

«Stiftung Tgea da Schons» Zillis

Projektwettbewerb Tgea da Schons «Zusammenführung Ausstellung Kirchendecke Zillis und Talmuseum»

Privater Projektwettbewerb auf Einladung

Bericht

26. Februar 2024

Impressum

Auftraggeberin

«Stiftung Tgea da Schons»

Kontaktperson

Silvio Sauter, Mitglied Stiftungsrat «Tgea da Schons»

Kreuzgasse 32, 7000 Chur

sauter-chur@gmx.ch, Tel 077 421 56 71

Bearbeitung

Stauffer & Studach AG

Alexanderstrasse 38, CH-7000 Chur

www.stauffer-studach.ch

Beat Aliesch, Projektleitung

+41 81 258 34 47

b.aliesch@stauffer-studach.ch

Erstellung

Februar 2024

Bearbeitungsstand

26. Februar 2024

Inhalt

1	Einleitung	1
1.1	Anlass	1
1.2	Gegenstand und Ziele	2
2	Beteiligte	2
3	Verfahren, Ablauf	3
3.1	Verfahrensart	3
3.2	Information, Fragenbeantwortung	3
3.3	Rückzug, Ersatz	3
3.4	Einreichung	3
3.5	Beurteilung	3
3.6	Mutationen im Preisgericht	3
4	Vorprüfung / Zulassung	3
4.1	Vorprüfungen	3
4.2	Formelle Prüfung	4
4.3	Materielle Prüfung	4
5	Beurteilung	4
5.1	Allgemeines	4
5.2	Zweiter Rundgang	5
5.3	Schlussgegenüberstellung	5
5.4	Beschluss	6
5.5	Antrag und Empfehlungen	6
5.6	Öffnung, Reihenfolge, Projekte, Verfasser	6
5.7	Würdigung	7
6	Genehmigung	8

Beschriebe / Dokumentation

1 Einleitung

1.1 Anlass

Das Ortsbild der Gemeinde Zillis ist gemäss Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) von nationaler Bedeutung und das Ortsbild in seiner Gesamtheit hat eine hohe architekturhistorische Bedeutung. Das bekannteste Objekt ist die romanische Kirche St. Martin, als «Sixtina der Alpen» bezeichnet. Sie lockt jedes Jahr gegen zwanzigtausend Besuchende an. Im Vergleich dagegen völlig unbekannt ist das Talmuseum, welches seit 1962 in einem traditionellen Bauernhaus und in unmittelbarer Nähe der Kirche St. Martin steht. Das Talmuseum wird in den Sommermonaten jeweils von weniger als 200 Personen besucht.

Die zwei Sehenswürdigkeiten werden von unterschiedlichen Trägerschaften betreut. Beide Einrichtungen haben bezüglich Betrieb und Vermarktung Verbesserungspotential. Bei der Kirche St. Martin ist dies insbesondere die beträchtliche, räumliche Distanz zwischen dem Kulturobjekt selbst und der Ausstellung zur Kirchendecke Zillis, welche sich im Gemeindehaus befindet. Das Talmuseum besteht zurzeit aus einer losen Sammlung von bäuerlichen Gegenständen, die ohne klares Konzept in den Räumlichkeiten des gemauerten Wohnhauses und in der rückwärtigen Stallscheune untergebracht sind.

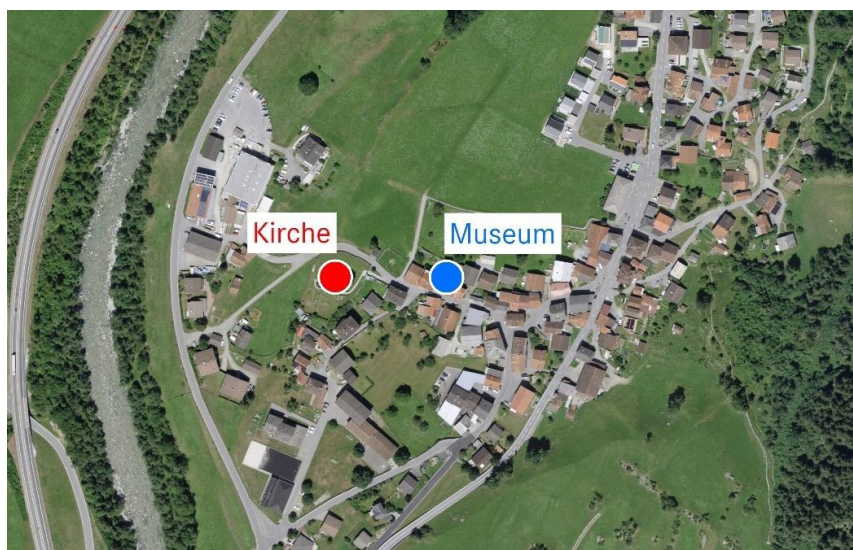


Abb. 1 Standort Museum Tgea da Schons

Auf Grund dieser Ausgangslage entstand bei den Gemeinden im Val Schons die Idee, das heutige Museum «Tgea da Schons» mit der Ausstellung Kirchendecke Zillis zusammen zu bringen und damit Synergien zu schaffen und zu nutzen. Zu diesem Zweck wurde die «Stiftung Tgea da Schons» gegründet. Für die Umsetzung dieses Vorhabens der Zusammenführung der beiden Einrichtungen hat die Stiftung Tgea da Schons beschlossen, dieses Projekt über den Weg eines Projektwettbewerbs zu ermitteln.

1.2 Gegenstand und Ziele

Gegenstand des Projektwettbewerbs ist die Ausarbeitung eines Projektvorschlags für die Zusammenführung der Ausstellung Kirchendecke Zillis und des Talmuseums. Die Auftraggeberin erwartet von den Arbeiten die Erfüllung folgender Zielsetzungen:

- A) Eine bauliche Lösung, welche die Zusammenführung der beiden Einrichtungen in überzeugender Art löst und für den Besucher und die Besucherin interessante Raumabfolgen aufweist.
- B) Eine Architektur, die erhöhten Ansprüchen genügt und einen umsichtigen, respektvollen Umgang mit der historischen Bausubstanz «Tgea da Schons» aufzeigt.
- C) Intelligente Gebäudegrundrissorganisation für die angedachten Nutzungen mit hoher Innenraumqualität.
- D) Klare Wegführung durch die beiden Ausstellungsbereiche in der «Tgea da Schons» sowie zur Kirche St. Martin.

2 Beteiligte

Preisgericht

Sachpreisgericht (2)	Regula Götte, Stiftungsratspräsidentin «Stiftung Tgea da Schons» (Vorsitz) Silvio Sauter, Mitglied Stiftungsrat «Stiftung Tgea da Schons»
Fachpreisgericht (3)	Pablo Horvath, Architekt, Chur Patrik Seiler, Dipl. Architekt FH SIA BSA, Luzern Iso Huonder, Dipl. Architekt ETH/SIA, Chur
Weitere Mitglieder ohne Stimmrecht	Simon Berger, Denkmalpflege Graubünden Beat Gugger, Kurator Roman Schamaun, Gemeindepräsident Zillis-Reischen

Sekretariat

Stauffer & Studach, Raumentwicklung Chur, vertreten durch Beat Aliesch, Alexanderstrasse 38, 7000 Chur; Tel 081 258 34 44; sekretariat@stauffer-studach.ch.

Teilnehmende

Ein geladen sind folgende fünf Architekturbüros (alphabetische Reihenfolge):

- Grigo Pajarola Architekten, Chur (Rückzug, siehe 3.3)
- Iseppi Ganzoni AG, Thusis
- Joos & Mathys Architekten AG, Dipl. Arch. ETH/SIA, Zürich
- SCHI.KE, architektur, Schibler + Kehl, Landquart
- Studio O, Chur

3 Verfahren, Ablauf

3.1 Verfahrensart

Das Konkurrenzverfahren wird als privater Projektwettbewerb auf Einladung durchgeführt. Es gelten die Bestimmungen gemäss Programm. Auftraggeberin ist die «Stiftung Tgea da Schons», vertreten durch deren Stiftungsrat.

Das Verfahren wird anonym durchgeführt. Die Auftragserteilung erfolgt frei. Die Submissionsvorschriften gelangen nicht zur Anwendung.

3.2 Information, Fragenbeantwortung

Anlässlich einer Information und Begehung am Montag, den 18. September 2023 wurden den Teilnehmenden die Zielsetzungen und Aufgabenstellungen erläutert. Fragen zum Programm waren bis am Freitag, den 13. Oktober 2023 zu stellen. Die Fragenbeantwortung erfolgte schriftlich am 23. Oktober 2023.

3.3 Rückzug, Ersatz

Mit Mitteilung zog sich das Grigo Pajarola Architekten, Chur vom Verfahren zurück. In Rücksprache und Zustimmung des Preisgerichtes wurde das Büro Ahadi & Crameri Architekten, GmbH, Chur nachträglich eingeladen.

3.4 Einreichung

Die Projektpläne waren bis am Freitag, den 26. Januar 2024, die Modelle bis Mittwoch, den 14. Februar 2024 bei der Gemeindekanzlei Zillis-Reischen einzureichen oder abzugeben. Termingerech eingereicht wurden fünf Projekte.

3.5 Beurteilung

Die Beurteilung erfolgte programmgemäss am Freitag, den 16. Februar 2024 in den Ausstellungsräumlichkeiten der Ausstellung der Kirchendecke im Gemeindehaus Zillis-Reischen. Das Preisgericht war vollständig anwesend. Alle formellen Abstimmungen erfolgten bei Stimmenvollzähligkeit.

3.6 Mutationen im Preisgericht

Im Preisgericht mit beratender Stimme weiter Einsatz nahmen Frau Seraina Thaller, Stiftungsrätin Stiftung Tgea da Schons und Placi Rageth, dipl. Arch. ETH, Chur.

4 Vorprüfung / Zulassung

4.1 Vorprüfungen

Die technische Vorprüfung erfolgte durch das Sekretariat. Sie umfasste eine werbungsfreie Prüfung hinsichtlich der Erfüllung der Programmbestimmungen und der

Einhaltung der Randbedingungen gemäss Programm vom 11. September 2023 und der Fragenbeantwortung vom 23. Oktober 2023. Die Resultate der technischen Vorprüfung sind schriftlich festgehalten und werden dem Preisgericht erläutert.

Die Kosten wurden von einem Fachbüro ermittelt und dem Preisgericht abgegeben und erörtert. Das Preisgericht hält fest, dass die Informationen wertvoll sind, eine gute Grundlage für die Beurteilung der Kosten darstellen und zum jetzigen Zeitpunkt mithelfen, strukturelle Unterschiede in den Kosten zu erkennen.

Die Ergebnisse der beiden Vorprüfungen werden zur Kenntnis genommen.

4.2 Formelle Prüfung

Alle fünf Projektvorschläge sind termingerecht, anonym und in den Unterlagen vollständig eingereicht worden. Formell zur Beurteilung zugelassen werden alle fünf eingereichten Projektvorschläge mit folgenden Kennwörtern:

Leviathan

Laterne

nuegl

Mattea

verstrickt

4.3 Materielle Prüfung

Das Preisgericht diskutiert die festgestellten Abweichungen und Verstösse. Diskutiert werden namentlich das Nichterfüllen des Raumangebotes beim Kulturraum beim Projekt mit dem Kennwort «nuegl», die eingeschränkte Zugänglichkeit nach BehiG der Tgea da Schons beim Projekt mit dem Kennwort «Laterne» und das Verlassen der Hofstatt auf der Ostseite beim Projekt mit dem Kennwort «Mattea».

Das Preisgericht hält fest, dass konzeptbedingte Verstösse soweit toleriert werden, wie diese nicht nachweislich zu einem Vorteil führen und die Aufgabe als nach wie vor als gelöst betrachtet werden kann. Nach Beratung beschliesst das Preisgericht die festgestellten Verstösse zu akzeptieren.

Das Preisgericht beschliesst alle fünf Projekte materiell zuzulassen.

5 Beurteilung

5.1 Allgemeines

Vor Beginn der Beratungen reflektiert das Preisgericht die Kriterien und hält fest, dass das Kriterium des Ortsbaus und dies im Kontext des ISOS und der gestalterische Ausdruck des neuen Gebäudes sehr zentrale Aspekte sind. Und dass dies im Rahmen der ersten Runde besonders zu beachten ist. Weiter wird festgehalten, dass die künftige Adressierung, die Nutzbarkeit zentraler Räume und der Gesamtnutzen für die Öffentlichkeit ebenfalls wichtig ist.

Im ersten Rundgang wurden die Projekte in Gruppen gesichtet und einer ersten Bewertung unterzogen. Das Preisgericht diskutierte anschliessend vor den Projekten diese Erstbeurteilung. Alle Projekte wurden einem Quervergleich unterzogen.

Das Preisgericht beschloss, diejenigen Projekte nicht weiterzuverfolgen, welche hinsichtlich des Ortsbaus und/oder der architektonischen Gestaltung und/ oder in Bezug auf zentrale Räumlichkeiten auf einer konzeptionellen Ebene erhebliche Schwächen aufweisen oder im Ansatz als nicht richtig erachtet werden. Folgende zwei Projekte schieden daher im ersten Rundgang aus:

nuegl

Mattea

5.2 Zweiter Rundgang

Vor der weiteren Beratung findet individuell eine Ortsbesichtigung statt.

Im zweiten Rundgang werden die verbleibenden Projekte gesichtet und hinsichtlich aller Kriterien einer vertiefteren Beurteilung unterzogen.

Nach Abschluss der Beratung des Projektes «Leviathan» stellt das Preisgericht fest, dass dieser Vorschlag im Gegensatz zu den zwei anderen für eine Konzeption mit einer neuen Adressierung steht. Dieses Ansatz wird nach nochmaliger Diskussion als der nicht richtige erachtet. Das Projekt wird, trotz erkannter Stärken nicht weiterverfolgt und scheidet deshalb im 2. Rundgang aus.

Das Preisgericht beschliesst die beiden verbleibenden Projekte direkt einander schlussgegenüberzustellen.

5.3 Schlussgegenüberstellung

In der Schlussgegenüberstellung wurden die beiden Vorschläge mit den Kennwörtern «verstrickt» und «Laterne» hinsichtlich der einzelnen Kriterien vertieft diskutiert und miteinander verglichen. Nach erfolgtem Vergleich stellt das Preisgericht fest, dass beide Projekte spezifische Stärken und Potenziale aufweisen und dass beide Vorschläge in sich konsequent sind. Die beiden Vorschläge stehen indes in Bezug auf die Erlebbarmachung des alten Hauses Tgea da Schons und somit für das Kuratieren des Hauses für zwei grundsätzlich unterschiedliche Konzeptansätze.

Aus Sicht des Kuratieren und aus betrieblicher Sicht werden klare Vorzüge beim Projekt mit dem Kennwort «Laterne» ausgemacht. Demgegenüber stehen teils noch gewisse Fragezeichen bei der architektonischen Gestaltung des Neubaus.

Die Projekte werden nochmals und vertieft diskutiert und einander gegenübergestellt. Es wird ein Antrag gestellt, die beiden Vorschläge überarbeiten zu lassen. Der Antrag wird abgelehnt.

Das Preisgericht diskutiert die beiden Projekte nochmals im Quervergleich. Nach Abschluss der Diskussion hielt das Preisgericht fest, dass beide Beiträge die schwierige Aufgabe gut und überzeugend gelöst haben, der Vorschlag «Laterne» namentlich hinsichtlich der Ausstellungstätigkeiten und des Kuratierens des alten Gebäudes Tgea da Schons sowie in ortbaulicher Hinsicht insgesamt mehr überzeugt als der Vorschlag «verstrickt».

Die bisherigen Entscheide werden resümiert und bestätigt.

5.4 Beschluss

Das Preisgericht beschliesst, das Projekt «Laterne» dem Projekt «verstrickt» vorzuziehen und auf den ersten Rang zu setzen.

5.5 Antrag und Empfehlungen

Das Preisgericht beantragt den Projektvorschlag mit dem Kennwort «Laterne» zur Weiterbearbeitung. Bei der Weiterbearbeitung sind die Bemerkungen des Berichtes zu berücksichtigen. Zu überprüfen sind insbesondere:

- Die Wahl der Primärstruktur in der zweiten Bautiefe. Diese gilt es zu reflektieren.
- Der architektonische Ausdruck ist dahingehend weiterzuentwickeln, dass das Gebäude eine Fassade erhält, an welcher auch das Alter des Gebäudes wahrnehmbar und Teil des Gebäudes wird.

Das weiterbearbeitete Projekt ist einer Vertretung des Preisgerichtes nochmals vorzulegen.

Alle fünf Büros erhalten die gemäss Programm festgelegte pauschale Entschädigung von CHF 10'000.- exkl. MwSt.

5.6 Öffnung, Reihenfolge, Projekte, Verfasser

	Kennwort	Verfasser
Weiterbearbeitung	Laterne	Ahadi & Crameri Architekten GmbH, Chur
	verstrickt	schi.ke Architektur Schibler + Kehl, Landquart
2. Runde	Leviathan	Joos & Mathys Architekten AG, Zürich
1. Runde	nuegl	Iseppi Ganzoni AG, Thusis
	Mattea	Studio O KIG, Chur

5.7 Würdigung

Die Aufgabenstellung war auf mehreren Ebenen eine anspruchsvolle. Das Preisgericht dankt allen Verfasserinnen und Verfasser für die gezeigte Auseinandersetzung mit der Aufgabenstellung.

Das Preisgericht hält fest, dass gesamthaft trotz geringer Anzahl Projekte eine Breite an unterschiedlichen Konzeptansätzen beurteilt werden konnte, und dass dieser Umstand sehr zu einer guten Lösungsfindung beigetragen hat. Das Preisgericht hält weiter fest, dass sehr sorgfältig ausgearbeitete Beiträge beurteilt werden konnten. Das Preisgericht dankt hierfür mit Nachdruck.

6 Genehmigung

Mitglieder des Gremiums mit Stimmrecht

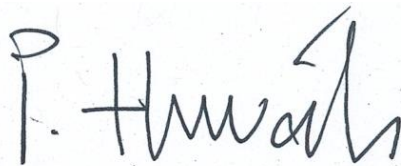
Mitglieder des Gremiums mit Stimmrecht



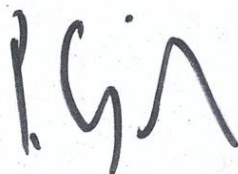
Regula Götte (Vorsitz)



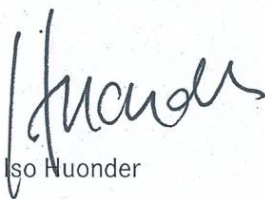
Silvio Sauter



Pablo Horvath



Patrick Seiler



Iso Huonder

Beschriebe / Dokumentation (Übersicht)

Kennwort «Laterne» / Weiterbearbeitung



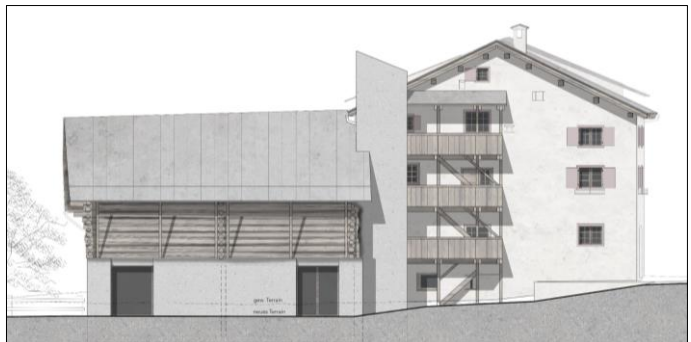
Kennwort verstrickt / Schlussgegenüberstellung



Kennwort Leviathan / 2. Runde



Kennwort nuegl / 1. Runde



Kennwort Mattea / 1. Runde



1. Rang Kennwort Laterne (Weiterbearbeitung)

Architektur Ahadi & Crameri Architekten GmbH, Chur

Ortsbau / Architektur

Beim Wettbewerbsbeitrag „Laterne“ wird ein klar konzipierter Neubau vorgeschlagen, der mit der Tgea da Schons im Obergeschoss verbunden ist und diese erweitert. Das Zusammenführen der Kirchendecken-Ausstellung und des Talmuseums ist organisatorisch subtil und zweckmässig gelöst. Der Entwurf verschont das Talmuseum von unnötigen baulichen Eingriffen und führt den Verbindungstrakt an die schon vorhandene rückwärtige Öffnung des Altbaus. Dabei bleibt die Grundrisstypologie des Altbaus erhalten und in ihrer räumlichen Qualität erlebbar.

Der Haupteingang des neuen Talmuseums ist analog der Tgea da Schons adressbildend an der Veia da Baselgia angelegt, und die Aussenräume sind in die Siedlungsstruktur eingewoben. Die Umfassungsmauern des alten Stalles bilden eine interessante räumliche Aufwertung und formen hofartige Zwischenbereiche mit ansprechender Aufenthaltsqualität.

Der Neubau tritt als perforierter Holzbau in Erscheinung und mutet etwas objekthaft an. Die Verfasser möchten damit indirekt auf Stallbauten verweisen und spannende Lichtstimmungen erzeugen. Auch die Falträden werden als Mittel ausgewiesen, um variable Lichtstimmungen zu erzeugen. Die Jury erachtet dies im EG und im DG durchaus als Mehrwert, ob Punktlichteffekte im Ausstellungsraum angebracht sind, wird aber in Frage gestellt.

Die vorgeschlagene Materialisierung und Konstruktion überrascht und ist nicht ganz schlüssig. Der Bau ist (ausser im Dachgeschoss) über drei Geschosse in Massivbauweise angedacht, tritt aber nach aussen als Holzbau in Erscheinung. Ein reiner Holzbau wäre naheliegend und konsequent.

Eine weiterführende, vertiefte architektonische Auseinandersetzung böte die Chance, das Talmuseum noch besser lokal zu verorten.

Betrieb / Ausstellung

Die Nutzungsverteilung ist selbstverständlich und sinnvoll. Durch den Entscheid, das neue Talmuseum hauptsächlich durch die bestehende Durchfahrt vom Erdgeschoss der Tgea da Schons aus via Passerelle zu erschliessen, ergeben sich etliche Vorteile. So können bauliche Eingriffe in die historische Substanz minimiert und unnötige Kosten gespart werden. Mit VR-Brillen wird der Nachteil für Gehbehinderte, die im Altbau Geschosse nicht überwinden können, ausgeglichen.

Der viergeschossige Neubau hat nordseitig als vertikaler Zugang zu den Geschossen eine kompakte interne Erschliessungsschicht. Durch das Unterbringen von Nebenräumen im UG wird auf allen drei oberirdischen Geschossen eine grosszügige Fläche für die Hauptnutzungen freigespielt. Der Kulturraum im Dachgeschoss mit der beeindruckenden Aussicht und mit dem Sichtbezug zur Kirche „Sankt Martin“ ist mit seinen variablen Läden der leuchtende Abschluss.

Fazit

Der Wettbewerbsbeitrag „Laterne“ überzeugt durch seine Einfachheit. Die klare ortsbauliche Konzeption und Einbindung, die schlüssigen betrieblichen Abläufe und die minimalen Eingriffe in die Bausubstanz der Tgea da Schons sind die Vorzüge des Projektes und versprechen eine angemessene Antwort auf die formulierten Anforderungen. Auch in Bezug auf die zu erwartenden Erstellungskosten schneidet das Projekt gut ab.

Situation



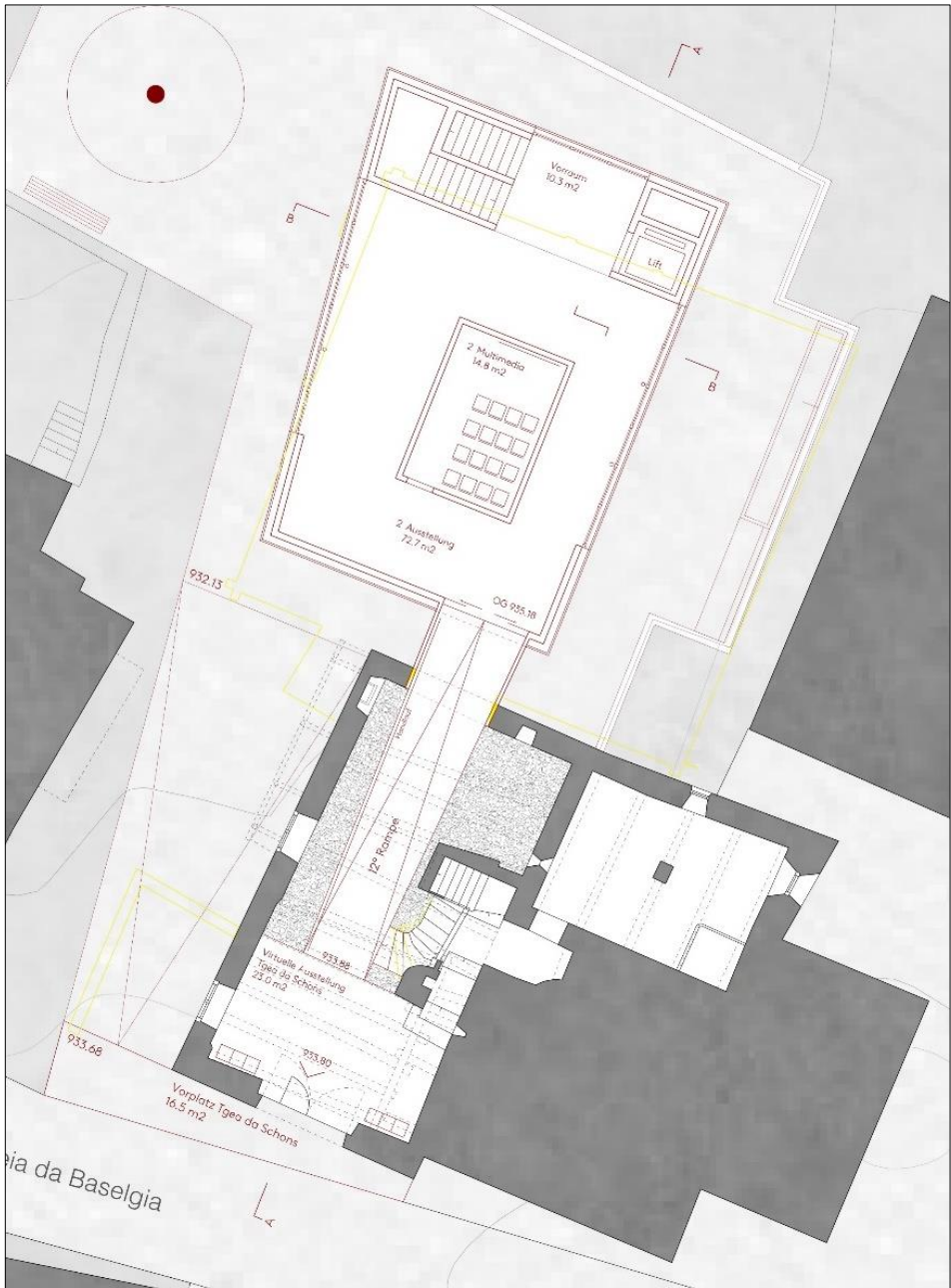
Grundriss Erdgeschoss



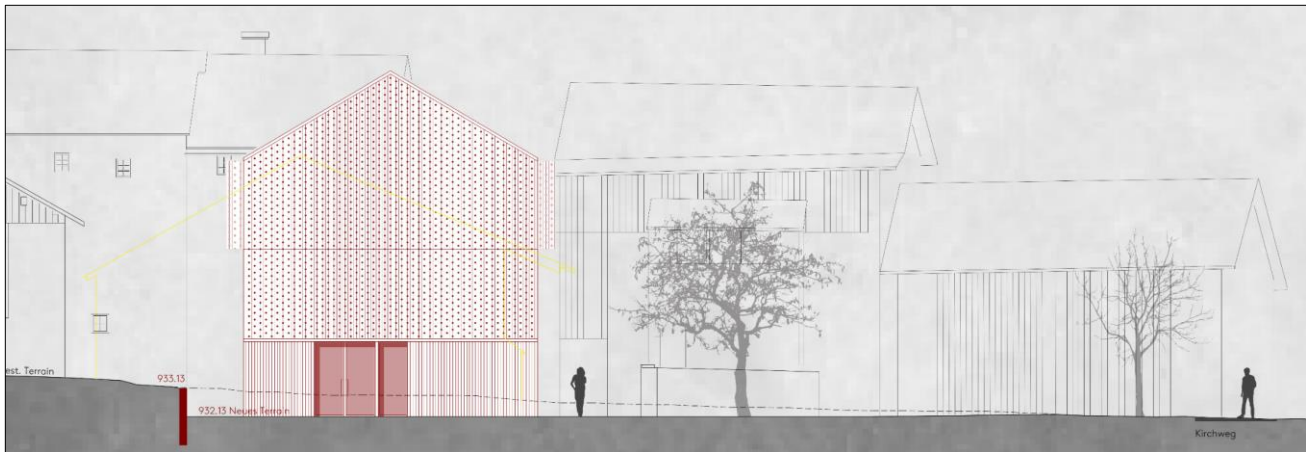
Ansicht Westfassade



Grundriss Obergeschoss



Ansicht Nordfassade



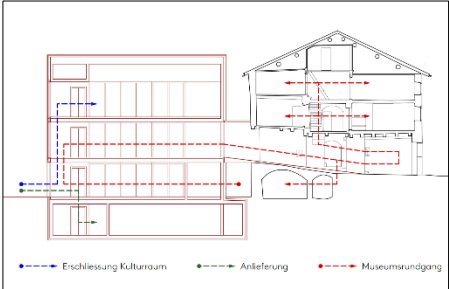
Grundriss Dachgeschoss



Längsschnitt



Erschliessungskonzept



Visualisierungen



Kennwort verstrickt (Schlussgegenüberstellung)

Architektur: schi.ke architektur und Schribler + Kehl, Landquart
Mitarbeit: Pascal Schribler und Tina Kehl

Ortsbau / Architektur

Das Projekt «verstrickt» beantwortet die mit dem Wettbewerb gestellte Frage, zum Umgang mit der bestehenden Stallscheune, mit dem Entwurf eines Ersatzneubaus. Ein dreigeschossiges Gebäude aus Holz, gedeckt mit einem Zeltdach wird mit Abstand zum Wohnhaus Tgea da Schons in den rückwärtigen Hofraum platziert. Die leicht veränderte Position sowie die neue Kubatur des Hofgebäudes vergrössert seine Präsenz sowohl ab der Veia da Baselgia wie auch im Norden und Westen ab dem offenen Landschaftsraum. Die im Osten wie im Westen neu entstehenden Aussenräume zwischen dem Neubau und den Nachbargebäuden bewirken trotz vergrössertem Gebäudevolumen eine selbstverständliche und ortstypische Körnung.

Der Hauptzugang zum neuen Besucherzentrum soll über das bestehende Eingangstor im Wohnhaus Tgea da Schons erfolgen. Mit dieser bewussten Adressierung stärkt das Projekt die ortsbauliche Bedeutung des Hauses an der Veia da Baselgia und ermöglicht eine verständliche und eindeutige Visibilität der neuen kulturellen Institution im Dorf Zillis.

Die Aussenraumgestaltung und das Öffnungsverhalten des Neubaus erlauben einen zweiten, über den Hofraum erstreckten Zugang, direkt zu dem, ein halbes Geschoss tiefer gelegenen, Bistro resp. Kulturraum.

Die wenigen, bescheidenen Eingriffe in den Aussenraum unterstreichen die Bestrebung der Verfassenden, einer präzisen Eingliederung des neuen Gebäudes in den ursprünglich landwirtschaftlich genutzten Hofraum.

Betrieb / Ausstellung

Der äussere Ausdruck des Neubautrakts ist stark geprägt durch die gewählte Konstruktionsart des Strickbaus. Der Einsatz dieser alpin-ruralen Holzkonstruktion, welche regionale, jedoch nicht lokale Bezüge aufnimmt, verstärkt die klare Absicht der Projektverfassenden, den ortsbaulichen Bezug höher zu gewichten, als die neue Nutzung des Gebäudes zu manifestieren.

Weniger überzeugend wirkt die äussere Gestaltung des Zwischenbaus. Sowohl die gewählte Glasfassade mit der vorgehängten, geschwärzten Holzlattung, sowie die Verbindung des Zwischenbaus mit dem Dach der Tgea da Schons weisen bescheidene architektonische Qualitäten auf.

Nach dem Betreten der Eingangshalle in der Tgea da Schons, wo sich das Ticketing und der Shop des Besucherzentrums befinden (Tauglichkeit im Winter fragwürdig), betreten die Besucher den Zwischenbau, um darin, via Treppe oder Liftanlage, in die weiteren Geschosse der beiden Gebäude zu gelangen. Die Grundrissausdehnung des Zwischenbaus zeigt sich in der näheren Betrachtung als zu beengend. Sowohl für den Personenfluss als auch für den Materialtransport mit Lift eignet sich diese Erschliessungszone nur beschränkt.

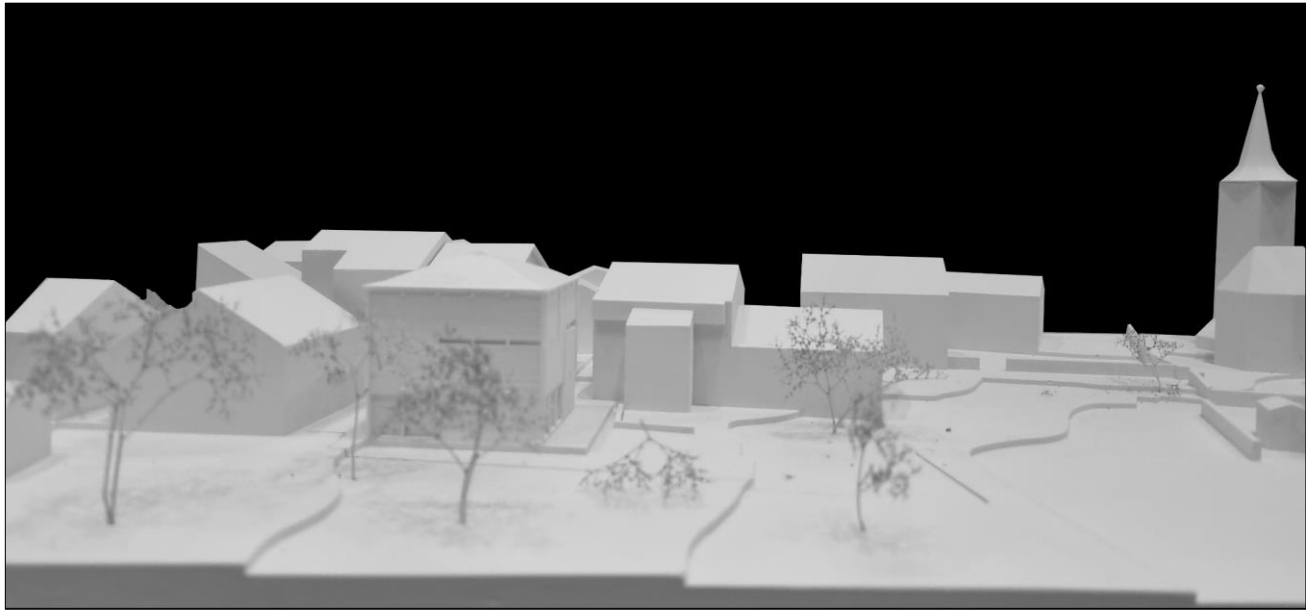
Mit Ausnahme der Platzierung der Toilettenanlage im Erdgeschoss und der Wahl des zylindrischen Verteilraums im Obergeschoss erlauben die vorgeschlagenen Haupträume im Neubautrakt eine betriebliche wie architektonisch sinnvolle Gestaltung und Nutzung.

Die Vorschläge zur Verbesserung der hindernisfreien Zugänglichkeit resp. der Gästeführung in den Räumen des Talmuseums wirken gestalterisch etwas zu forciert und widersprechen zudem der gewünschten denkmalpflegerischen Zurückhaltung.

Fazit

Das Projekt «verstrickt» besticht durch eine sorgfältige Bearbeitung der ortbaulichen Eingliederung, welche mit der Setzung des neuen Hofgebäudes, der Wahl des Fassadenmaterials des Neubaus sowie der Wahl des Hauptzugangs Ausdruck verliehen wird. Die innenräumliche, architektonische Bearbeitung, insbesondere der Entscheid zur Positionierung und Gestaltung der vertikalen Erschliessung erweist sich hingegen als räumlich-betriebliche Hypothek, welche den Gesamteindruck des Projekts massgebend mindert.

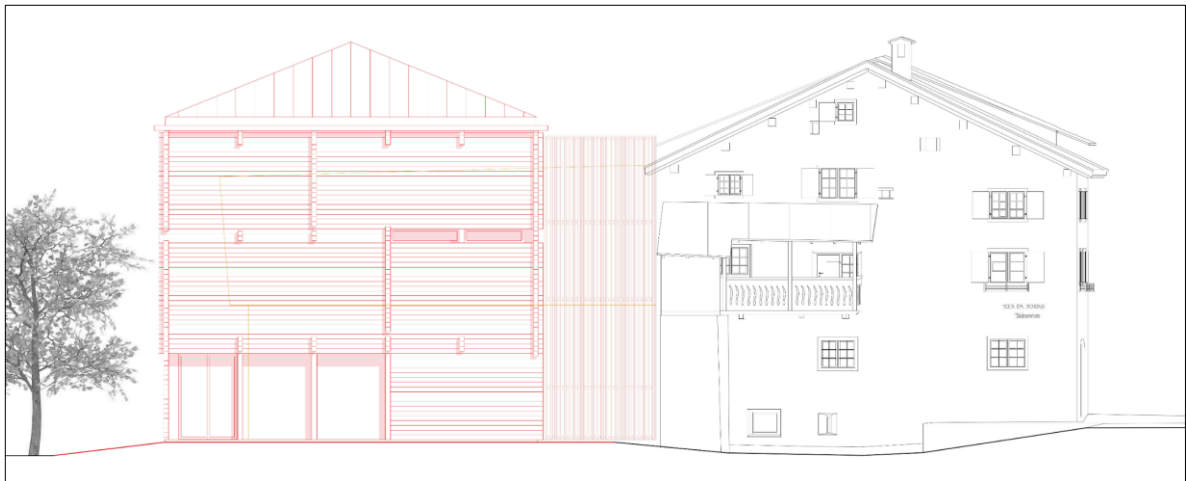
Situation



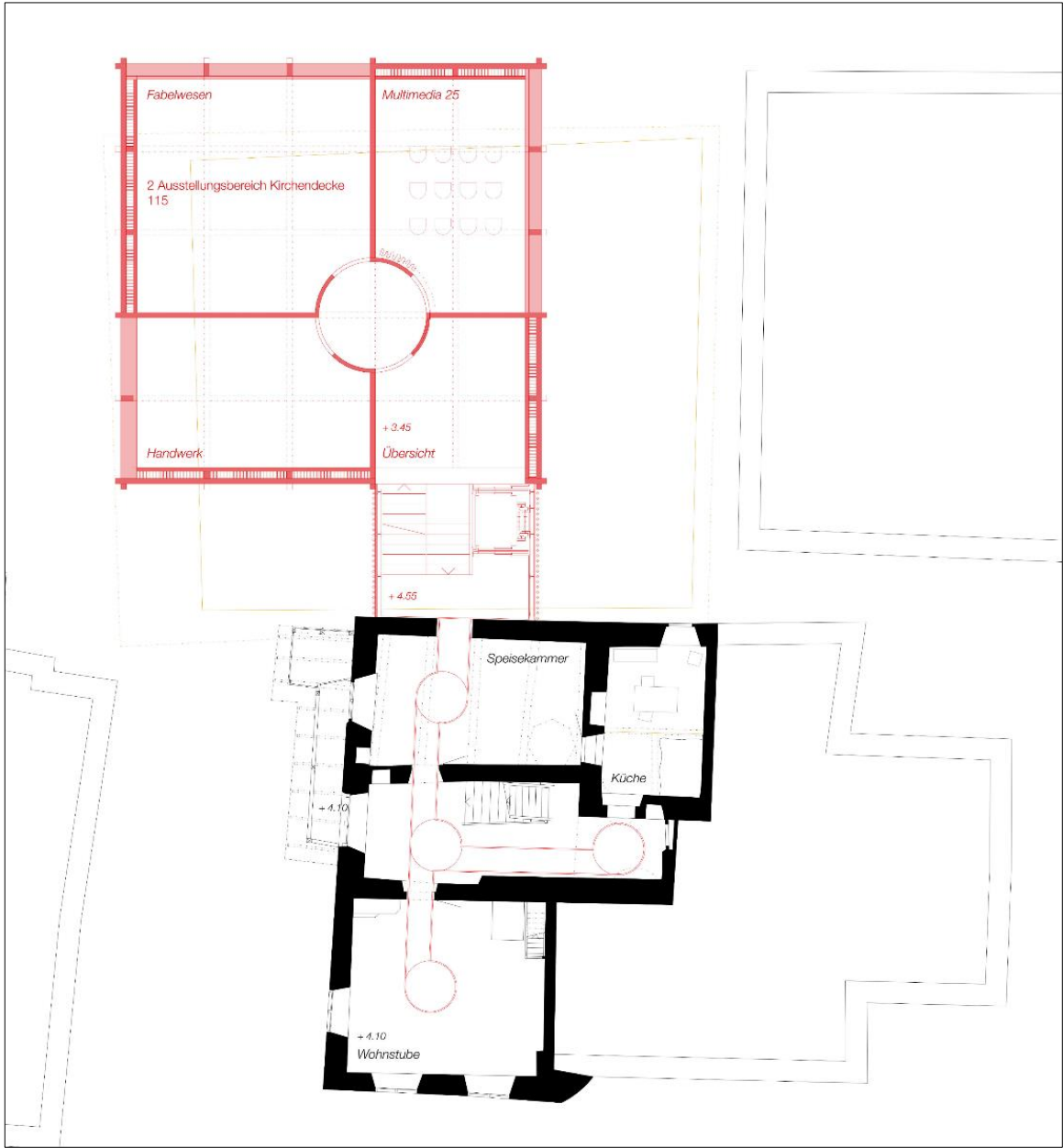
Grundriss Erdgeschoss



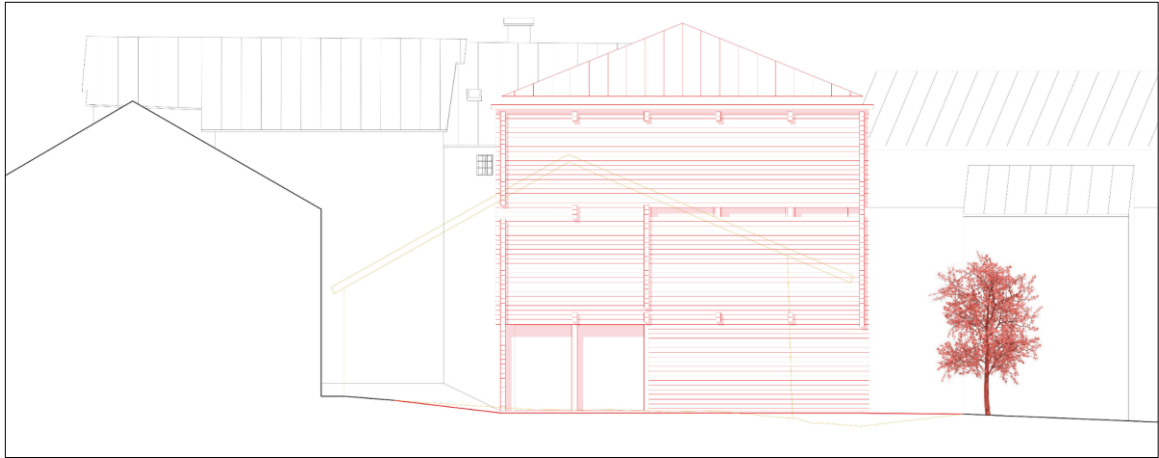
Ansicht Westfassade



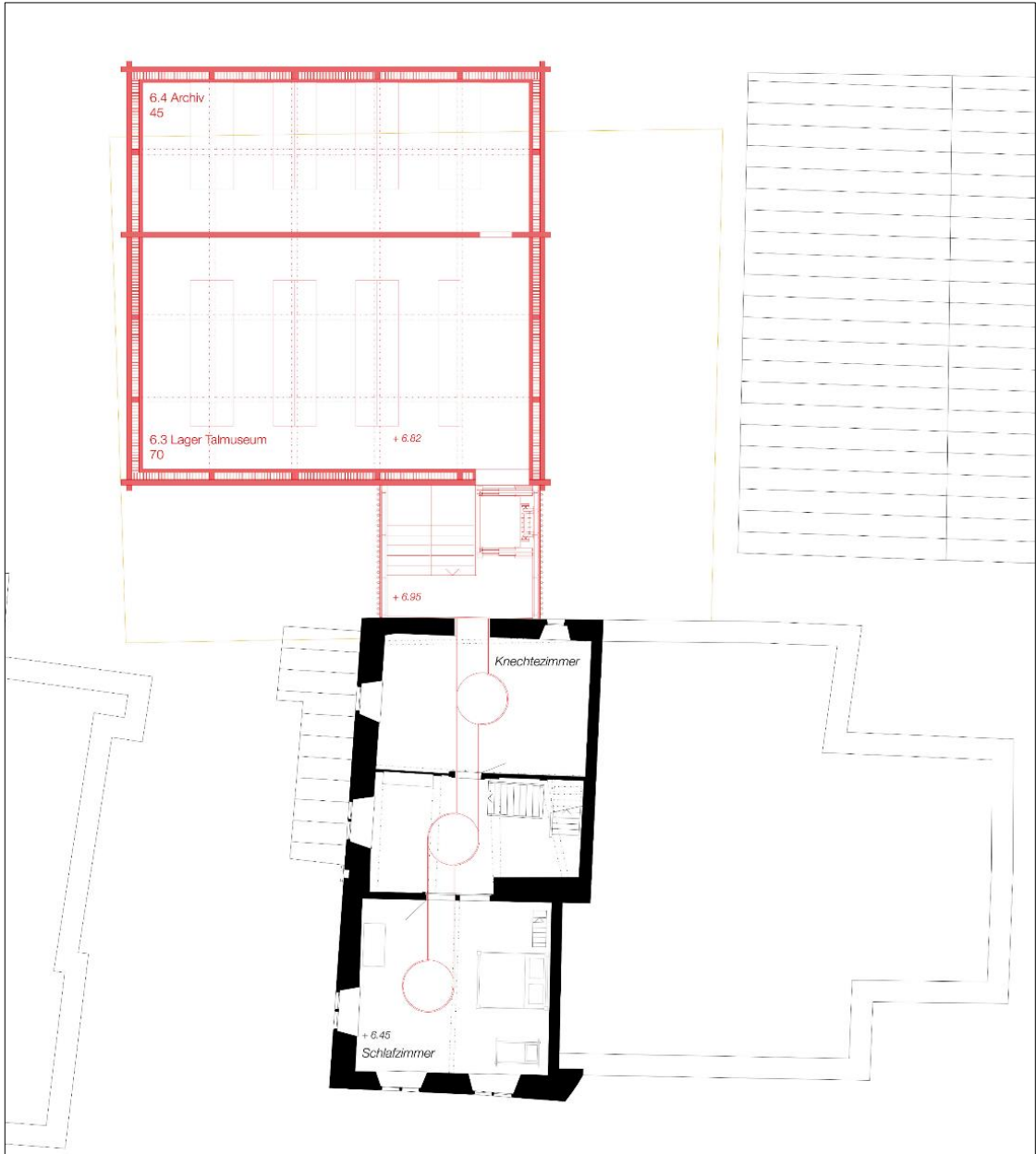
Grundriss Obergeschoss



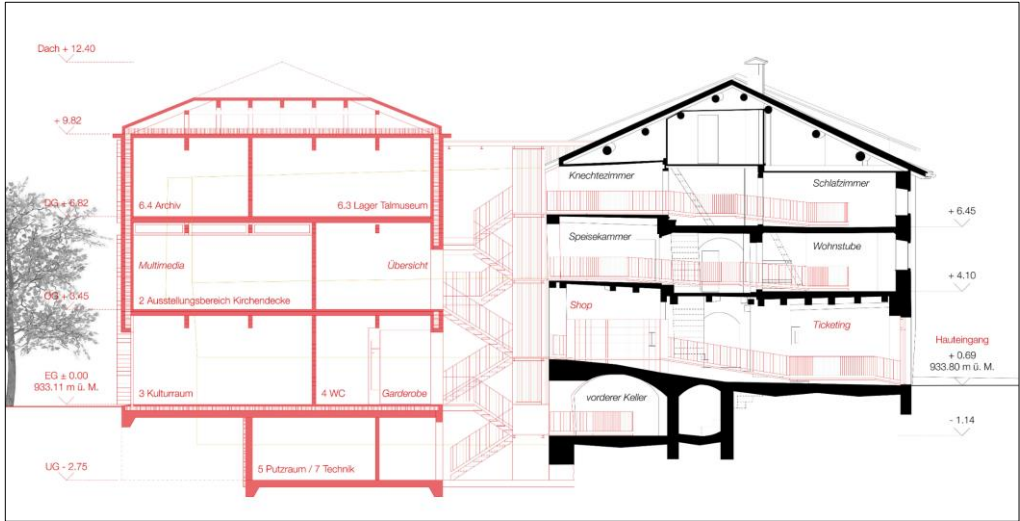
Ansicht Nordfassade



Grundriss Dachgeschoss



Längsschnitt





Kennwort Leviathan (2. Runde)

Architektur: Joos & Mathys AG, Zürich

Mitarbeit: Peter Joos, Christoph Mathys, Johanna Köhnlein, Tino Crameri, Agnieszka Gronek

Ortsbau / Architektur

Die Verfasser des Projektes „Leviathan“ schlagen für die Stallscheune einen Ersatzneubau vor. Ein gemauertes, vierstöckiges turmartiges Gebäude wird in den rückwärtigen Hofraum platziert. Der nahezu quadratische Neubau steht mit Abstand zum Wohnhaus Tgea da Schons und wird mit einem Zwischenbau (Treppenturm) verbunden. Durch das Wegrücken des Neubaus entstehen zu den Nachbargebäuden wohlproportionierte Aussenräume, gleichzeitig wird die Präsenz gegenüber dem offenen Landschaftsraum markant erhöht. Der Neubau steht fremd in der Reihe von Stallscheunen, welche eine Schicht zwischen den strassenseitigen Wohngebäuden und den landwirtschaftlich genutzten Wiesen bilden. Insgesamt scheinen die vorgeschlagenen Gebäudehöhen, zusammen mit dem Zeltdach, im Kontext als zu dominant.

Der neue Hauptzugang zum Museum erfolgt über den Kirchweg von Westen ins Gartengeschoss. Dieses Konzept mit einer neuen Hauptadresse schwächt die ortsbauliche Bedeutung des Hauses ab. Wünschenswert wäre eine Adressierung über die schönen, fast städtischen Gassen und Räume der Veia da Baselgia, welche die historischen Häuser erschliessen. Der Kulturraum kann über die bestehende Durchfahrt im Erdgeschoss der Tgea da Schons erschlossen werden, dadurch wird aber dem wichtigen Tor, der Adresse des Wohnhauses keine angemessene Bedeutung zugeordnet.

Der Neubau ist geprägt von der gemauerten und verputzten Bauweise. Frei verteilte, fast quadratische Fenster, mit Kreuzstöcken aus Altholz gerahmt, stärken den schweren Eindruck, welcher aber durch ein riesiges Fenster über Eck nach Nordwesten kontrastiert wird. Die äussere Erscheinung ist geprägt vom Willen mit einer individuellen Architektur ein neues Wahrzeichen für die Gemeinde zu schaffen. Die Absicht den ortsbaulichen Bezug weniger zu gewichten als die neue Nutzung des Gebäudes zu zeigen wird als zu forciert betrachtet.

Betrieb / Ausstellung

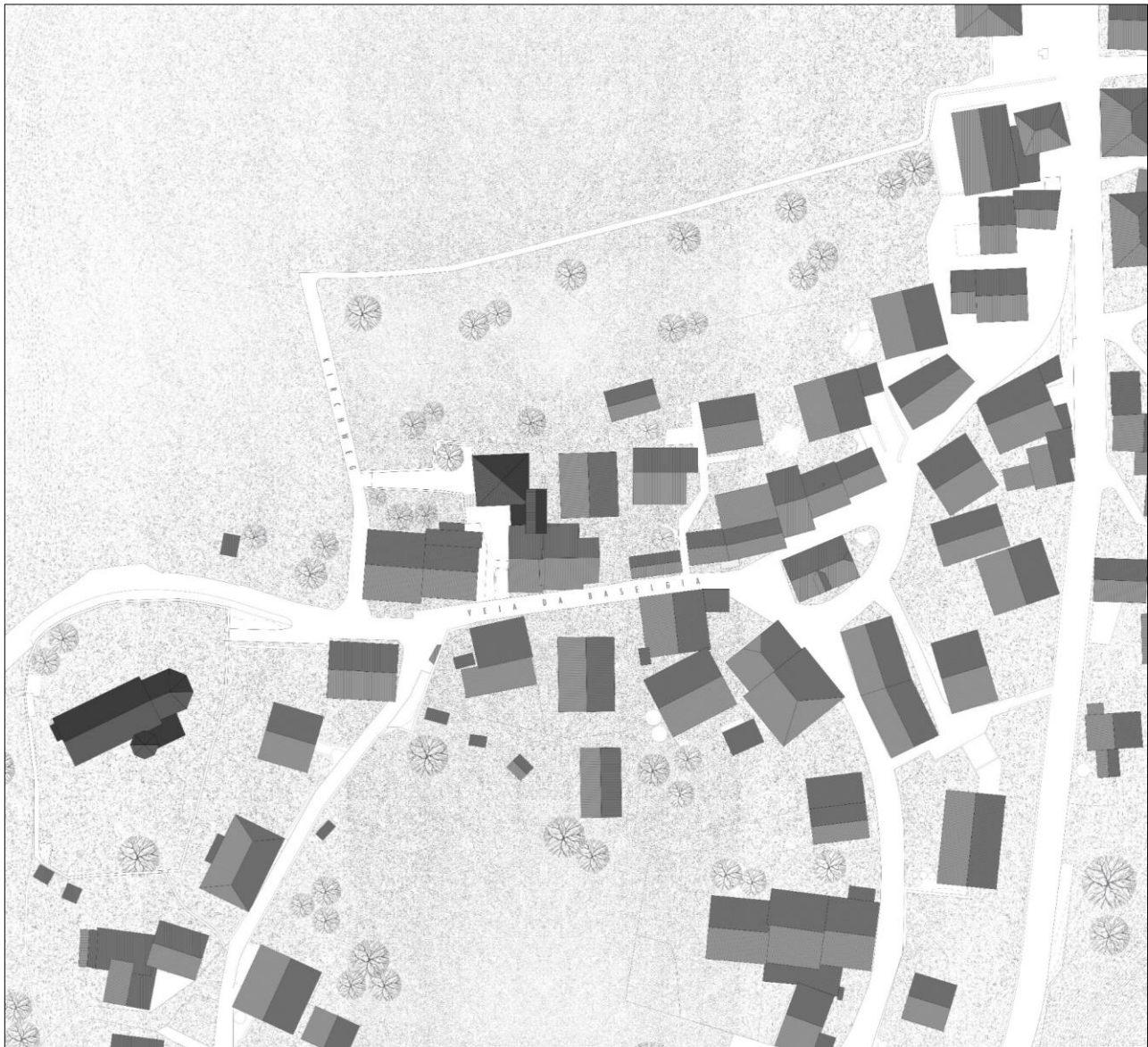
Über den Eingangsbereich im Gartengeschoss, wo sich das Bistro und Foyer des neuen Besucherzentrums befinden, betreten die Besucher den Treppenturm. Über diesen können alle Geschosse des Neubaus sowie die direkt angrenzenden Räume des Wohnhauses behindertengerecht erreicht werden. Aus Sicht des Ausstellungsbetriebes beeinträchtigt die geschossweise Verbindung und fragmentierte Betrachtung einzelner Räume die Wahrnehmung der Tgea da Schons als Ganzes stark.

Der im ersten und zweiten Obergeschoss als zweigeschossiger «Raum im Raum» ausgebildete Multimediabereich vermag nicht zu überzeugen. Das als Hut ausgebildete Dachfenster wie auch das Oberlichtglas mit ornamentalen Mustern beeinträchtigen die Funktion des Multimediaraumes. Die zugewiesene Gewichtung mit der aufwändigen architektonischen Bearbeitung kann nicht verstanden werden. Als Folge davon bleiben für die Ausstellung der Kirchendecke nur Gangbereiche übrig, welche für den Ausstellungsbetrieb als zu schmal und damit als ungeeignet betrachtet werden. Durch das grosse, zweigeschossige Fenster nach Nordwesten fehlen weitere für die Ausstellung benötigte Wandflächen.

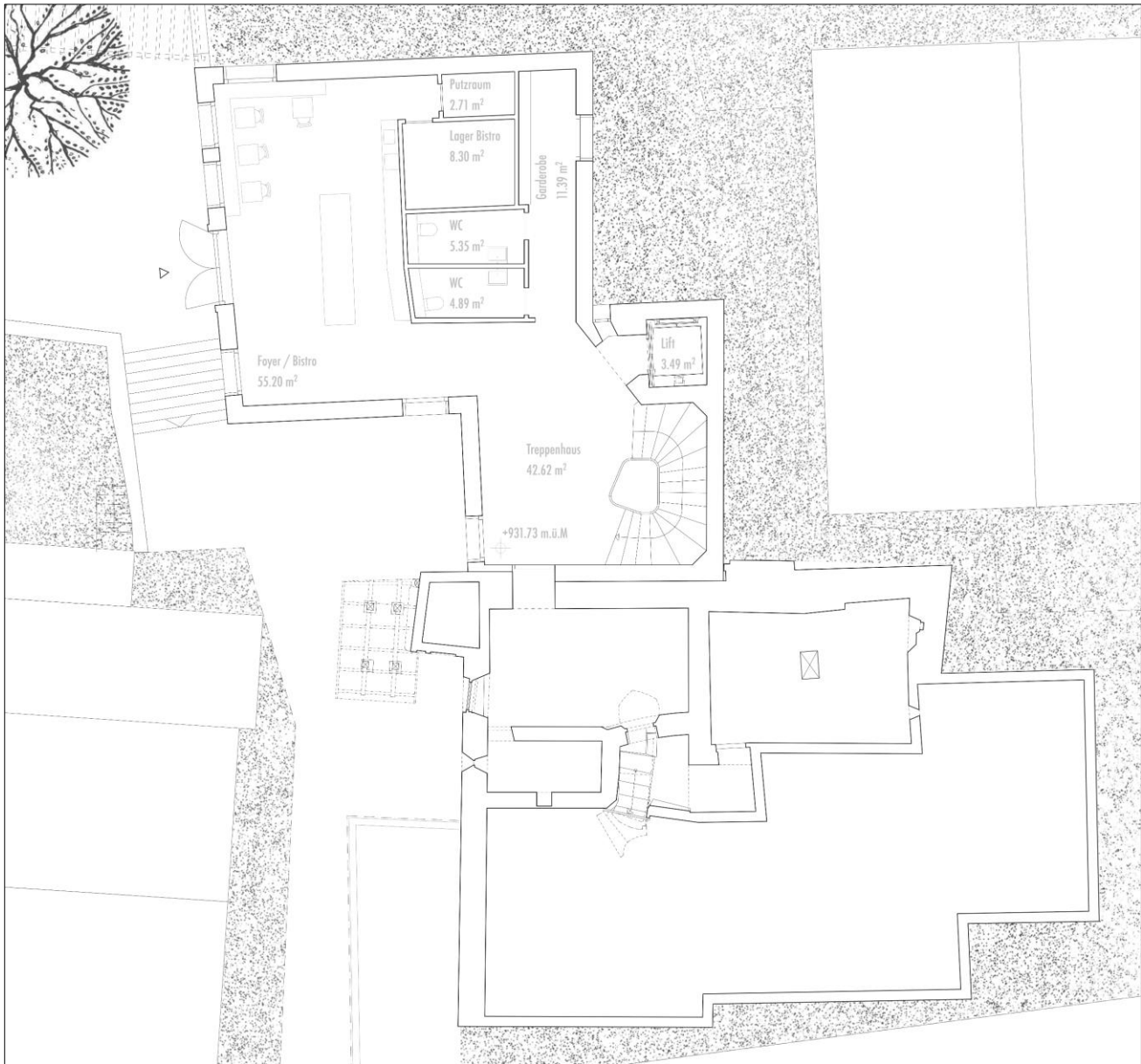
Fazit

Das Projekt versucht mit einfachen Kubaturen und zugewiesenen Funktionen (der Morphologie des Ortes entsprechend) sich im Bestand volumetrisch einzuordnen. Dies wird aber durch das weitere Bestreben ein Wahrzeichen mit Strahlkraft zu entwerfen, stark relativiert. Die Neuinterpretation des Ortes mit der Adressierung und dem Hauptzugang vom Landschaftsraum her, der Wechsel von der Holzkonstruktion zur Massivbauweise in der Reihe der Stallscheunen, wirkt aufgezwungen und wird als falsch beurteilt. Die funktionalen Mängel der Ausstellung mit dem zweigeschossigen Multimediarraum mindern den Gesamteindruck des Projektes leider stark ab.

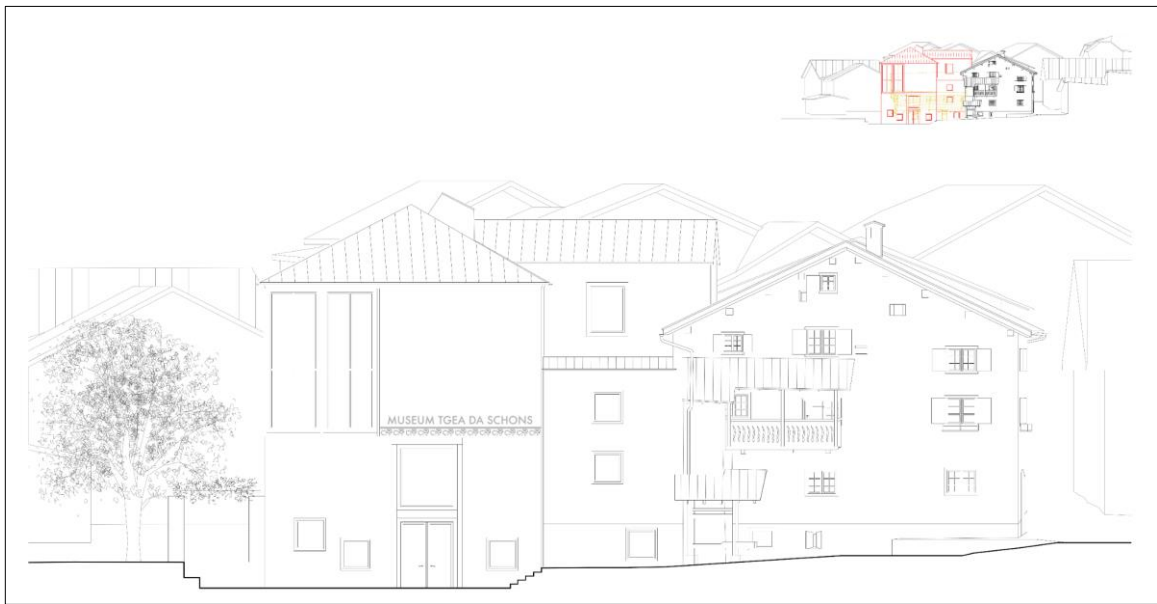
Situation



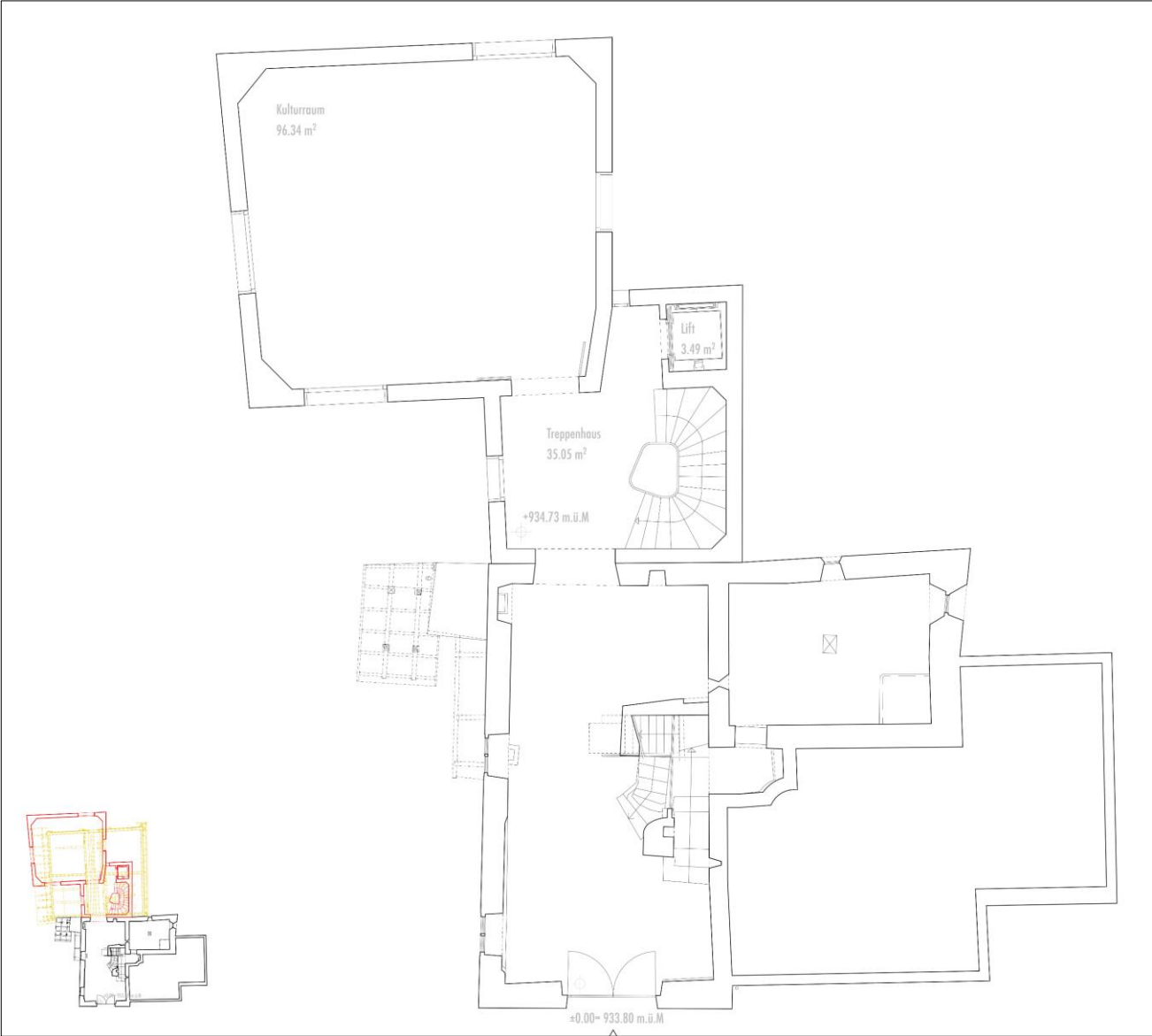
Grundriss Gartengeschoss



Ansicht Westfassade



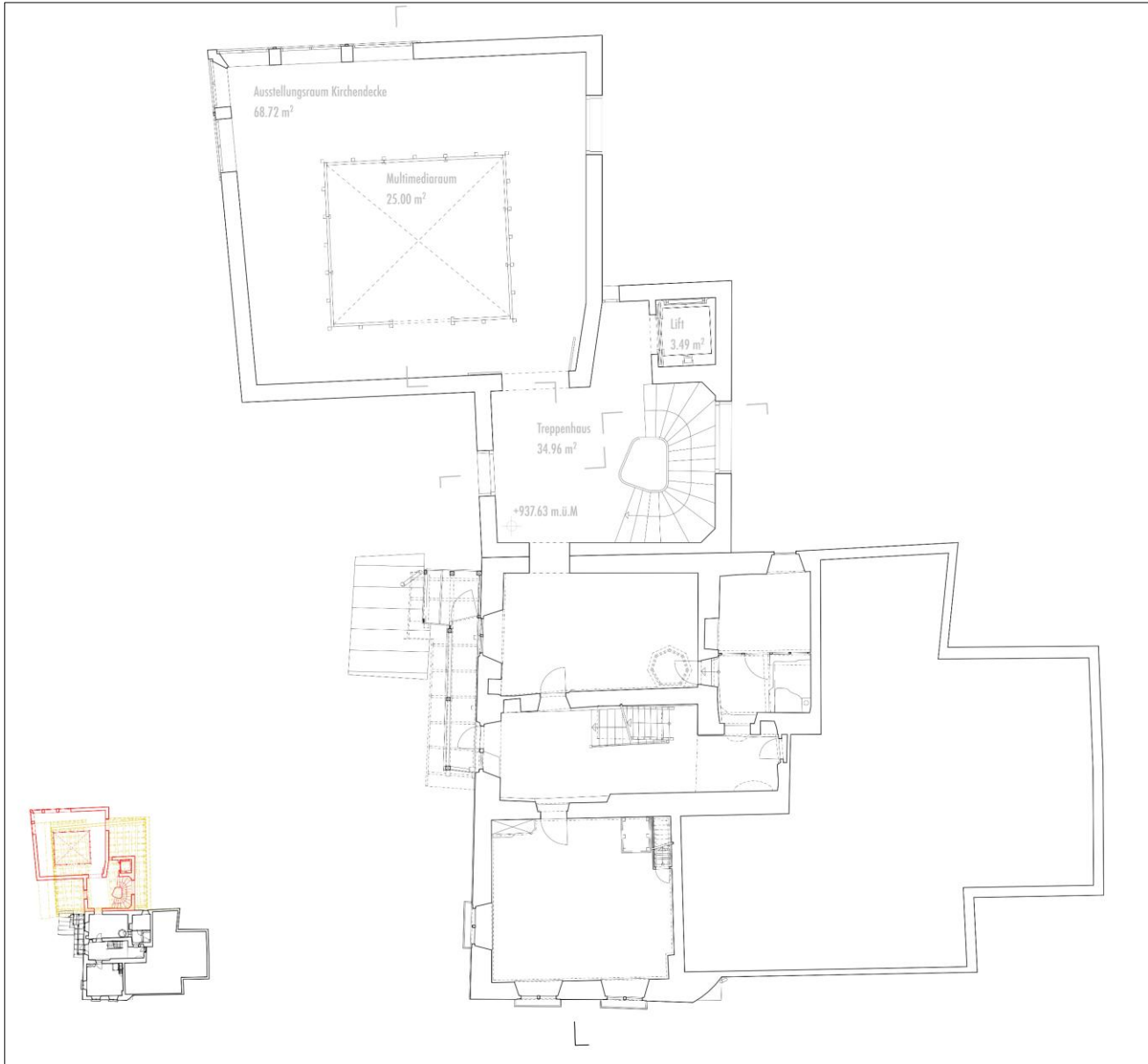
Grundriss Erdgeschoss



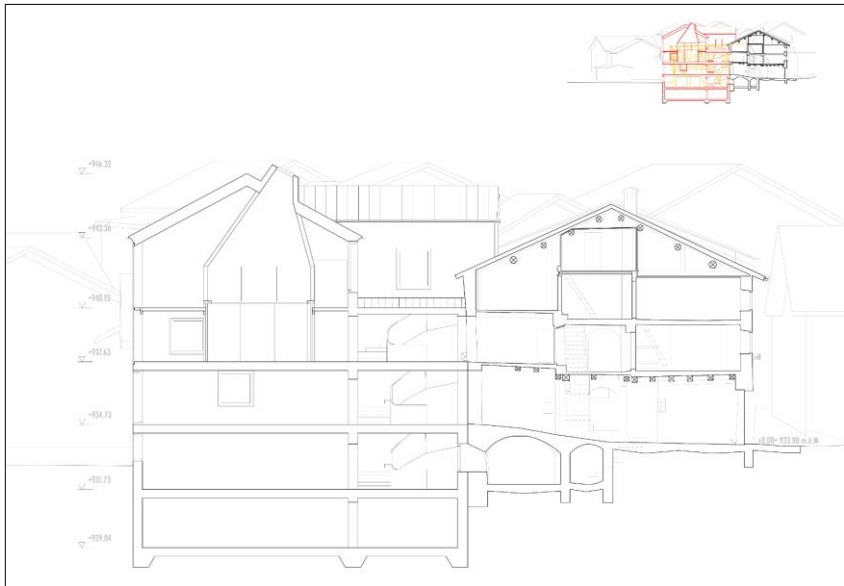
Ansicht Nordfassade



Grundriss 1 Obergeschoss



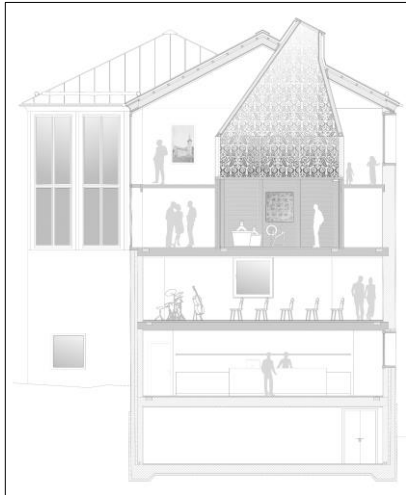
Längsschnitt



Grundriss 2. Obergeschoss



Konstruktionsschnitt



Visualisierungen



Kennwort nuegl (1. Runde)

Architektur: Iseppi Ganzoni AG, Thusis

Mitarbeit: Marco Ganzoni, Jonas Rüttimann, Ivano, Iseppi, Stefan Kurath

Ortsbau / Architektur

Der Grundgedanke, die Ausstellung über die Kirchendecke und das Talmuseum innerhalb des Bestandes zusammenzuführen, ist ein denkbarer Ansatz. Leider kommt der Projektbeitrag «nuegl» diesem Anspruch in der Umsetzung dann nicht gerecht.

Die Projektverfasser schlagen vor, den alten Stall zurückzubauen und an dessen Stelle einen neuen Stallaufbau zu erstellen. Dieser soll auf zwei neuen, in Beton erstellten Geschossen wieder aufgerichtet werden. Die zusätzliche Erschliessung über den fremd anmutenden Liftturm und die Laube bildet einen dritten Baukörper.

Die Projektverfasser beschreiben ihren Entwurf als denkmalpflegerische Haltung. Dies wird aber beim vorliegenden Projekt zu wenig glaubwürdig erfüllt. Auch die zusätzliche Forderung, den Bestand in ein zeitgenössisches Ortsmuseum zu transformieren oder zu erweitern, wurde zu wenig erkannt und erfüllt.

Betrieb / Ausstellung

Drei Eingänge, drei vertikale Erschliessungen und damit drei unterschiedliche Adressierungen werden angeboten. Im Sinne einer klaren Adressierung ist dies ein wesentlicher Nachteil des Projektvorschlages. Mit diesem Entscheid wird auch die Bedeutung des jetzigen Haupteinganges des Talmuseums geschwächt.

Der Projektvorschlag mit seinem in Beton gehaltenen Erd- und Untergeschoss und den zum Teil wiederverwendeten Rundhölzern hat nichts mit denkmalpflegerischem Vokabular zu tun.

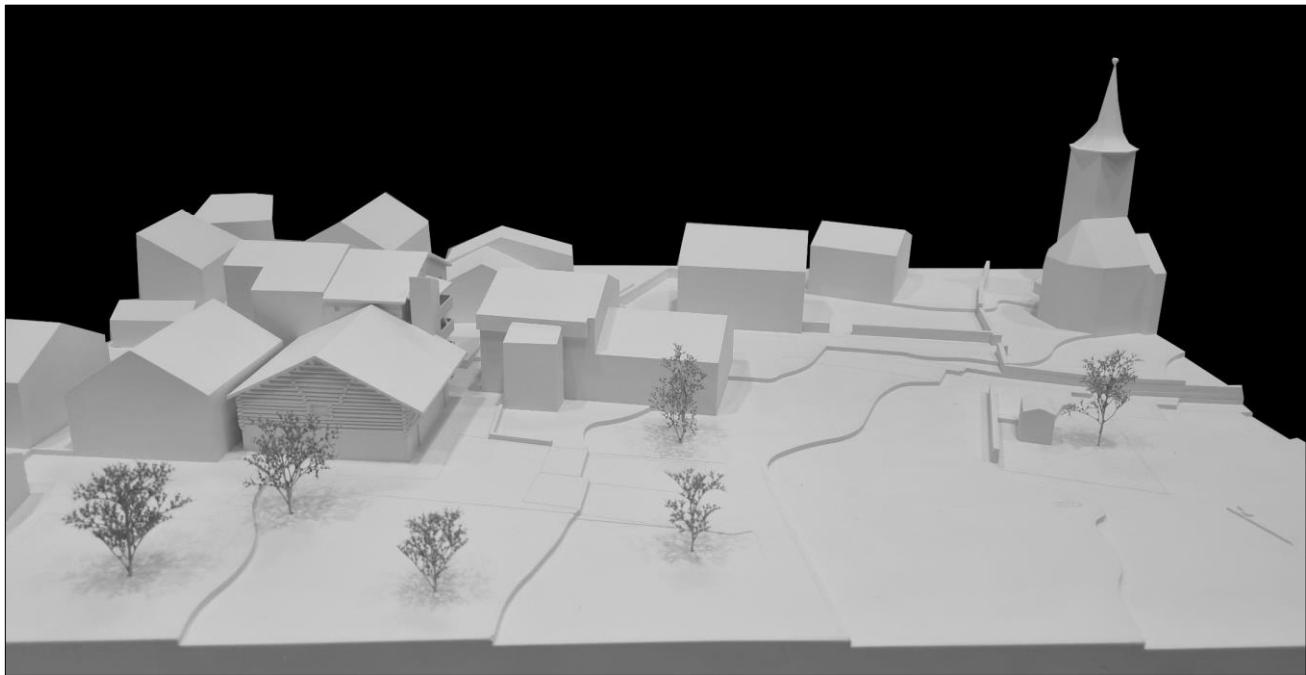
Die vor allem mit Kunstlicht beleuchtenden Ausstellungsräume wirken abweisend und lassen keine räumlichen Qualitäten erkennen. Die Wegführung durch die Ausstellungsräume wirkt beliebig. Der Kulturraum ist um ein Viertel zu klein. Auch die angebotene Bistrotfläche ist zu klein.

Der Liftturm und der Laubengang haben den Vorteil, dass alle Geschosse für Gehbehinderte erreichbar sind. Der geschossweise Eingriff in die Altbausubstanz über die neuen Türen ist jedoch unverhältnismässig und innenräumlich entsteht dadurch eine neue, grundrisstypfremde Erschliessung.

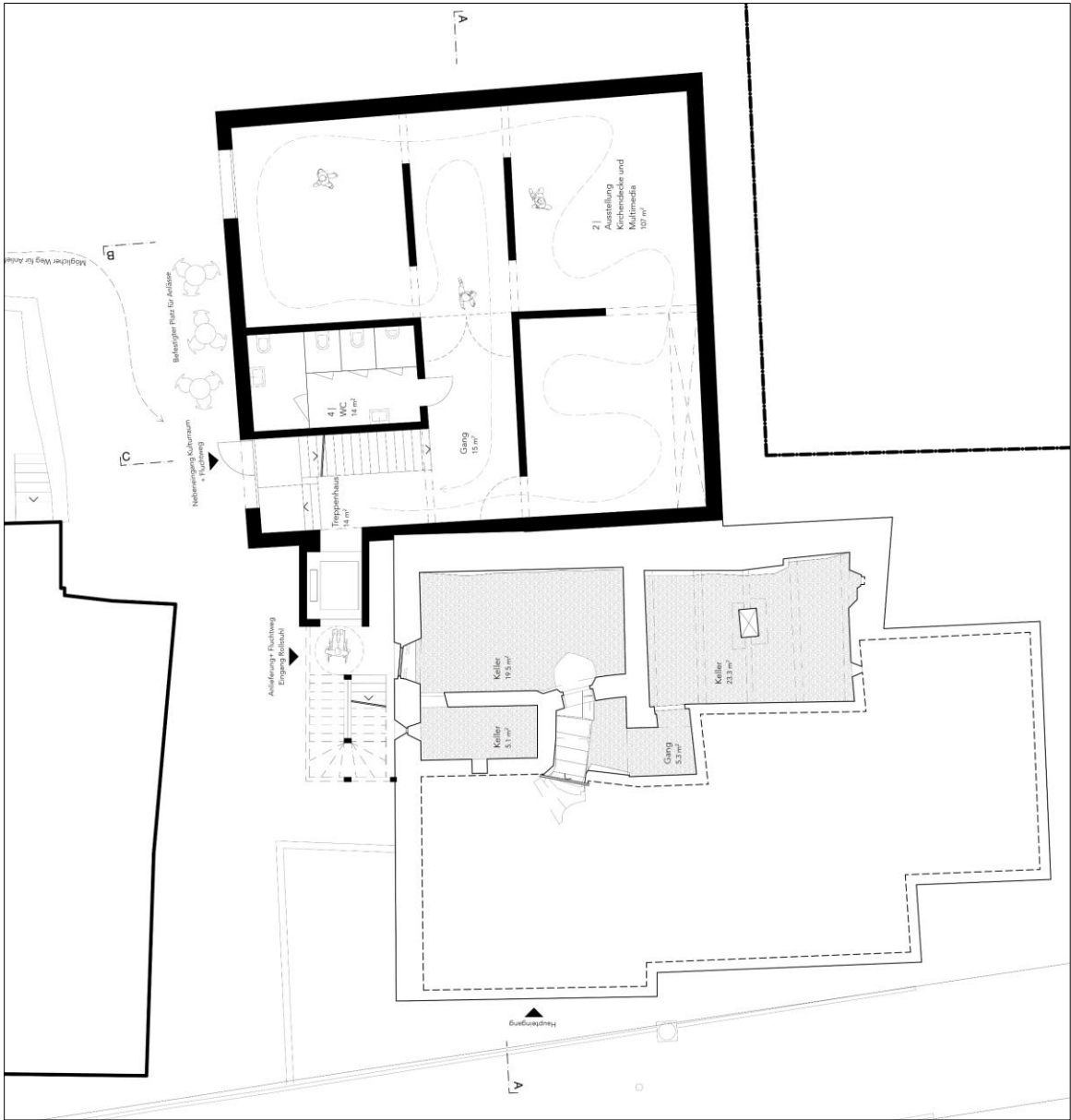
Fazit

Leider gelang es den Verfassern nicht, mit ihrem Ansatz einen denkmalpflegerischen Umgang mit dem Bestand zu vermitteln.

Situation



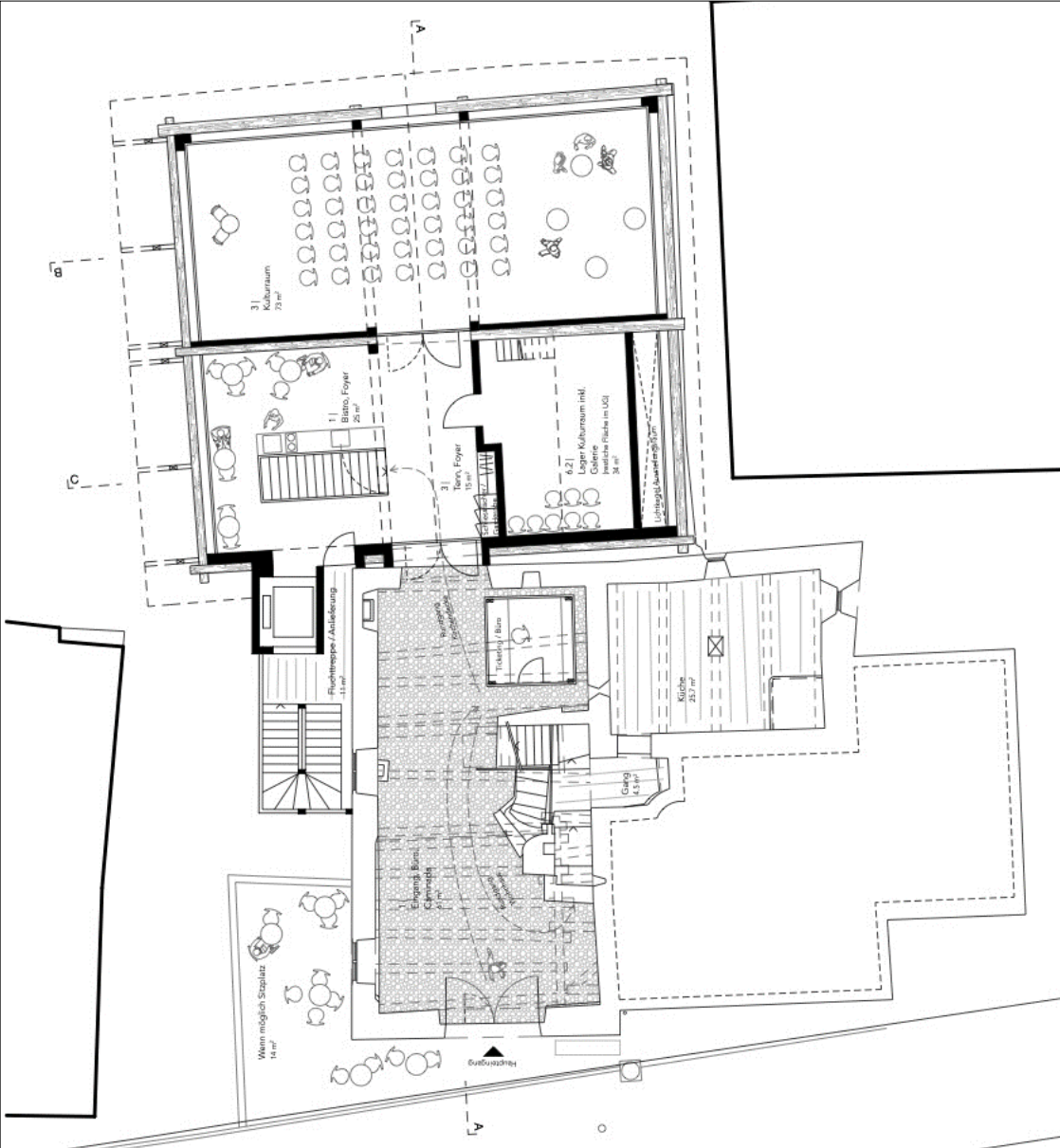
Grundriss 1. Untergeschoss



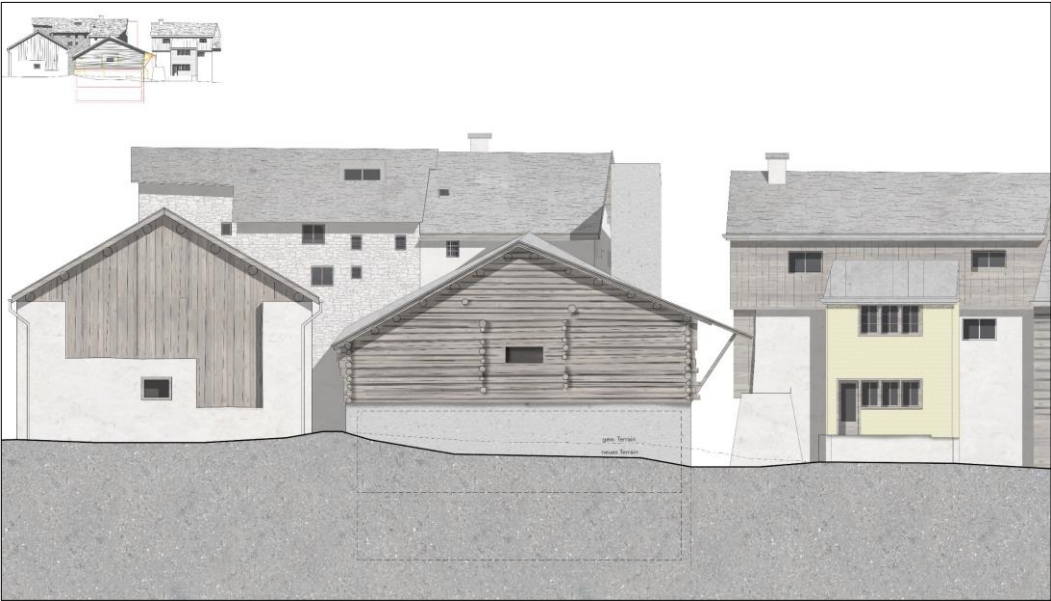
Ansicht Westfassade



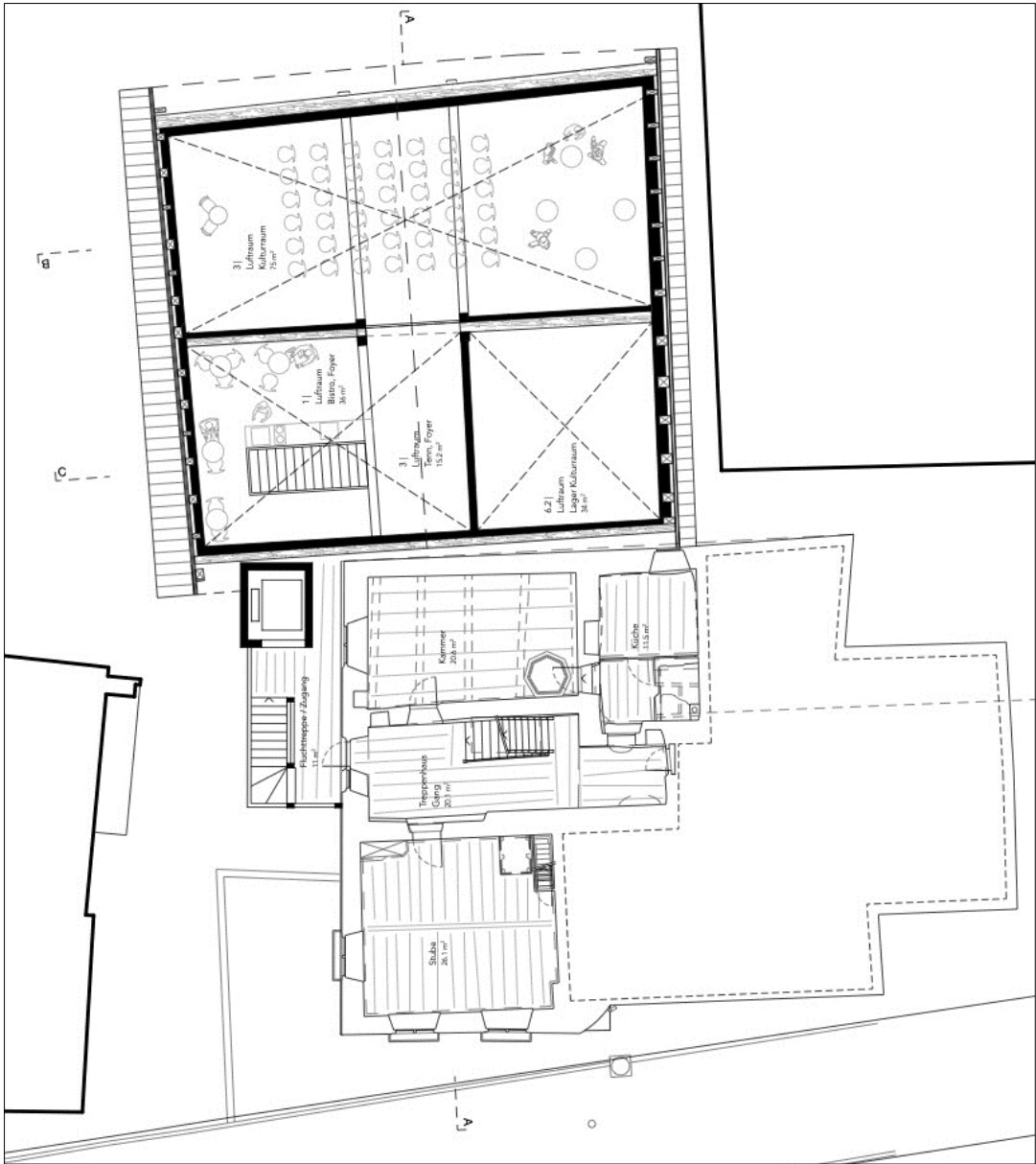
Grundriss Erdgeschoss



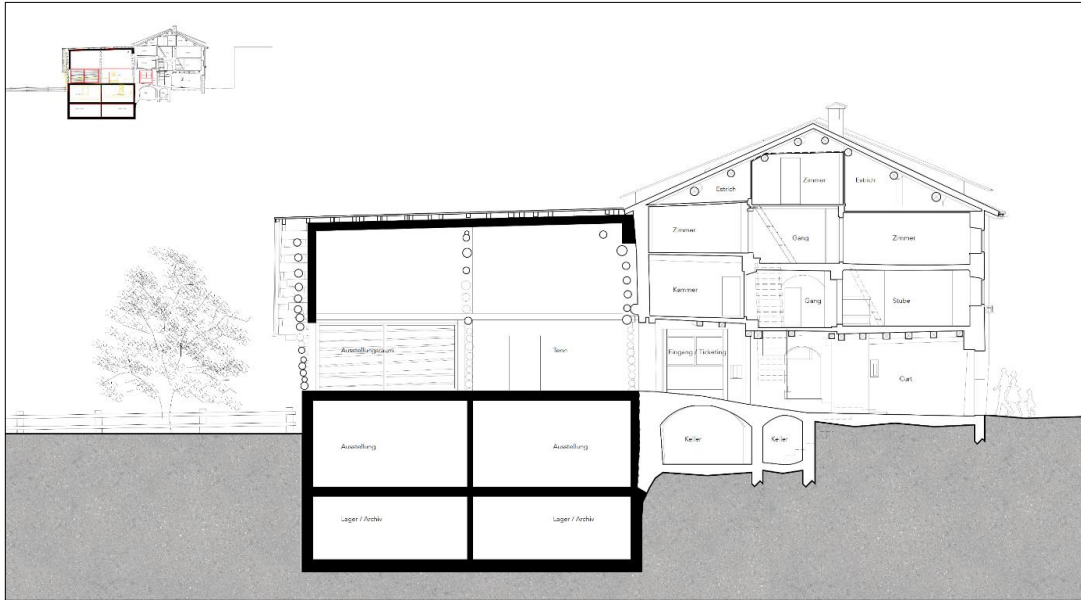
Ansicht Nordfassade



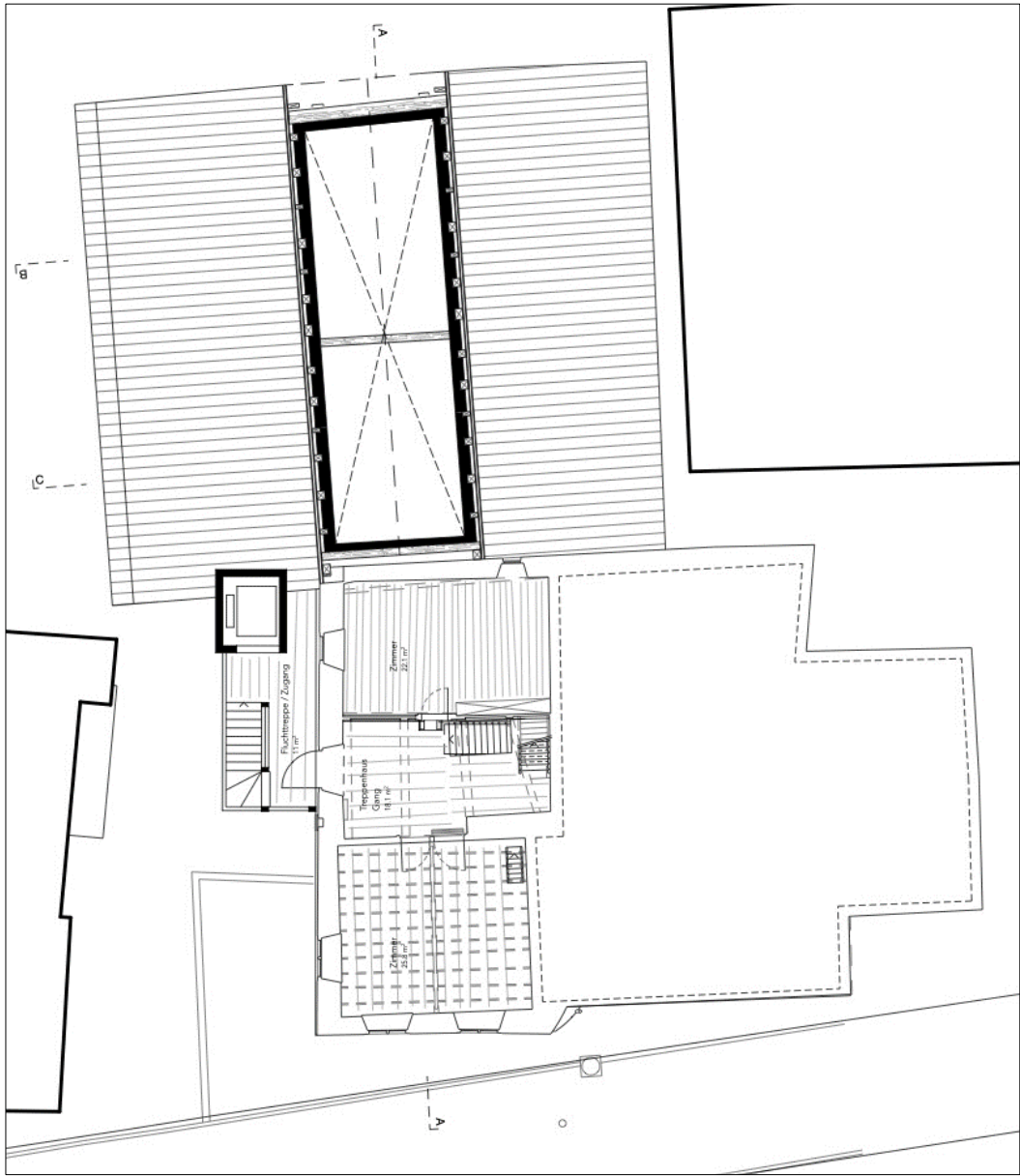
Grundriss 1. Obergeschoss



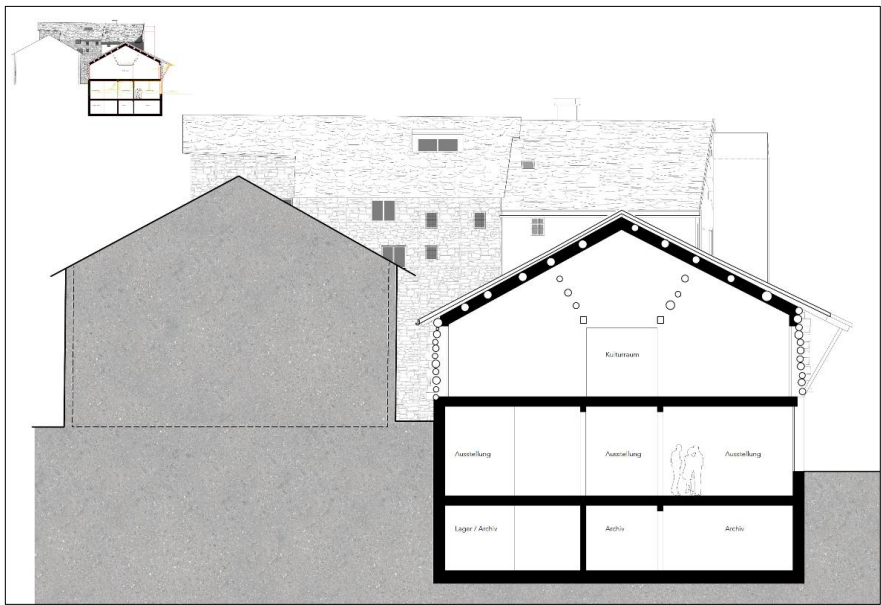
Längsschnitt



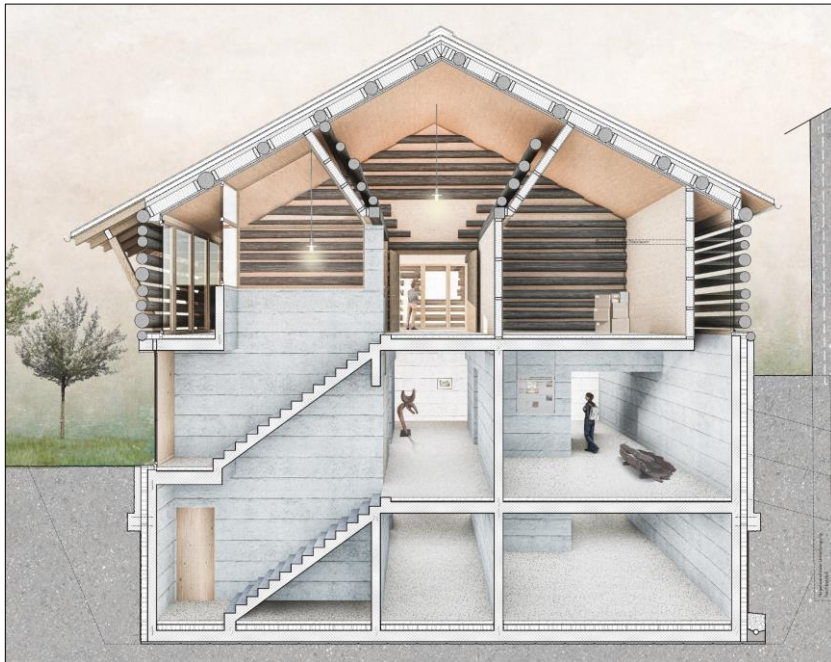
Grundriss 2. Obergeschoss



Querschnitt



Visualisierungen



Kennwort Mattea (1. Runde)

Architektur: Studio O KIG, Chur

Ortsbau / Architektur

Auf die vorgefundene Morphologie des Ortes mit den aufgereihten Stallscheunen zu den Wiesen und den strassenseitigen Wohngebäuden, reagiert das Projekt «Mattea» mit einem Abbruch der bestehenden Stallscheune und schlägt einem Ersatzneubau im Hofstattrecht vor. Ein zweigeschossiges Gebäude aus Holz, mit einem massiven Sockel aus Beton übernimmt den Grundriss, die Dachneigung und die Firstrichtung erhöht aber die First- und Traufhöhe gegenüber dem Bestand. Zusammen mit der beschriebenen «moderaten» Erhöhung des Daches - in Wirklichkeit fast ein Geschoss - werden die bestehenden engen Platzverhältnisse der Aussenräume nicht gelöst, sondern verschärft. Die Nähe zum Stall im Osten wie auch die Verbindung von der Veia da Baselgia zum Hofraum, neben der neuen Aussentreppe vorbei, entsprechen nicht der gewünschten Grosszügigkeit, welche mit der neuen kulturellen Institution zu erwarten wäre. Das Projekt schafft es nicht die Präsenz zum Dorf noch zum offenen Landschaftsraum zu stärken. Insgesamt scheint die Übernahme der Gebäudegrösse und Positionierung der bestehenden Scheune für den Neubau mit Museumsnutzung als erheblicher Nachteil.

Der Hauptzugang zum neuen Talmuseum erfolgt durch das bestehende Eingangstor im Wohnhaus Tgea da Schons und führt über die bestehende Durchfahrt zum Eingangsbereich mit Kasse und Office im Neubau. Mit den beiden weiteren vorgeschlagenen Zugängen über den Hofraum gelingt es den Verfassern nicht den Kulturraum überzeugend autonom zu erschliessen bzw. angemessen mit dem Hofraum zu verbinden. Die zweiseitige, überdimensionierte Aussentreppe wirkt im Kontext fremd, die Erschliessung über das Treppenpodest im Südwesteck ist räumlich und betrieblich schwach.

Die äussere Erscheinung des Neubaus ist geprägt durch das konsequente Raster des Holzbaus, welches in der Ebene der Verkleidung in Lärche nachgezeichnet wird. Grosse, über beide Stockwerke zusammengefasste Öffnungen «verschwinden» unter dem Vordach oder zeigen sich als «Atelierfenster» nach Norden. Insgesamt erinnert die Erscheinung mehr an ein Ateliergebäude als an ein Museum mit Ausstellungsbereich.

Betrieb / Ausstellung

Der im Dachgeschoss angeordnete Ausstellungsbereich mit Multimediarium vermag nicht zu überzeugen. Die Überhöhung des Dachraumes für den zusätzlichen Durchbruch zum Wohnhaus scheint nicht angemessen. Die grossen Fenster beeinträchtigen die Funktion als Ausstellungsraum stark. Die wenigen vorhandenen Wandflächen sind durch die sichtbare Holzstruktur zum Ausstellen nicht geeignet. Ebenso helfen die beiden raumhohen Untzüge nicht, den Raum funktional zu unterteilen und nutzbarer zu machen. Die Gestaltung des Multimediariums mit der grossen Verglasung wird kritisch beurteilt.

Beim «normalen» Museumsbetrieb ist der Kulturraum nur über den Eingangsbereich des Museums oder über den Vorraum erschlossen und dann auch um ca. 40% zu klein. Die Verbindung vom Bistro zum Vorraum mit Terrasse erfolgt über den Treppenhausbereich (Notlösung Entfluchtung mit Brandschutzvorhang) und ist räumlich zu knapp bemessen. Im beschriebenen Parallelbetrieb soll der Kulturraum extern benutzt werden können ist aber behindertengerecht wiederum nur über den Eingangsbereich vom Museum erschlossen. Die

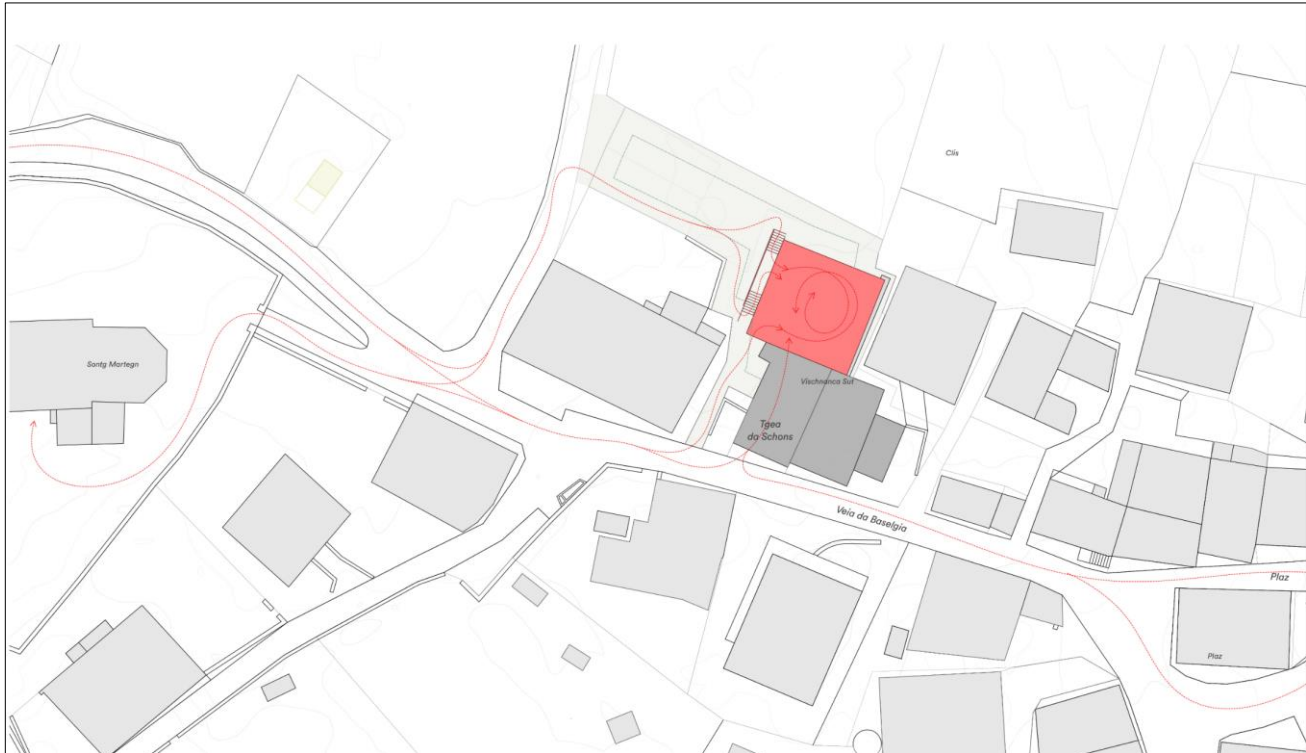
verglaste Trennwand zwischen Kulturraum und Bistro / Eingangsbereich verunmöglicht nahezu den Kulturraum parallel zum Museumsbetrieb zu bespielen.

Mit der Anordnung des Treppenhauses und Lift in der südwestlichen Ecke können alle Geschosse behindertengerecht erreicht werden. Aus Sicht des Ausstellungsbetriebes wird die geschossweise Anbindung des Wohnhauses kritisch beurteilt. Die aufgeteilte Betrachtung einzelner Räume beeinträchtigt die Wahrnehmung der Tgea da Schons als Ganzes.

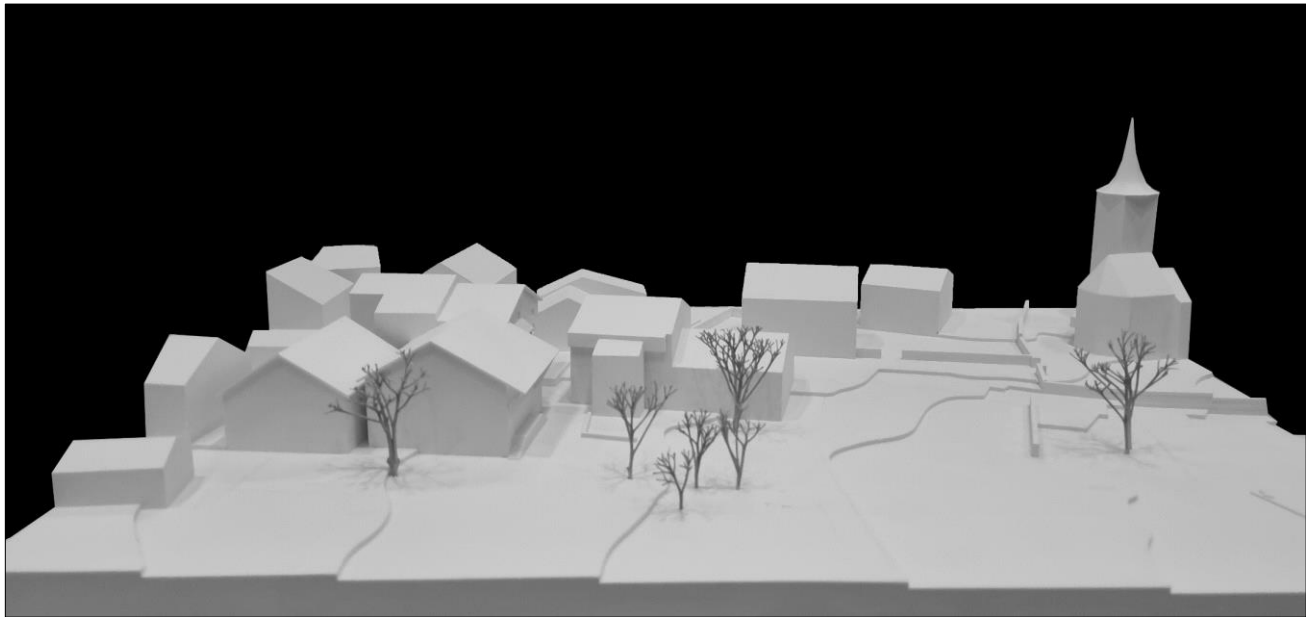
Fazit

Der Ersatzneubau im Hofstattrecht vermag mit der neuen Museums- und Ausstellungsnutzung städtebaulich nicht zu überzeugen. Dem Projekt «Mattea» gelingt es nicht das geforderte Raumprogramm räumlich-betrieblich funktional umzusetzen. Die Gestaltung der Räume mit der rhythmischen Holzstruktur und den Verglasungen, welche an den Rundholzstall erinnern soll, schränkt die Nutzungsmöglichkeiten zusätzlich erheblich ein.

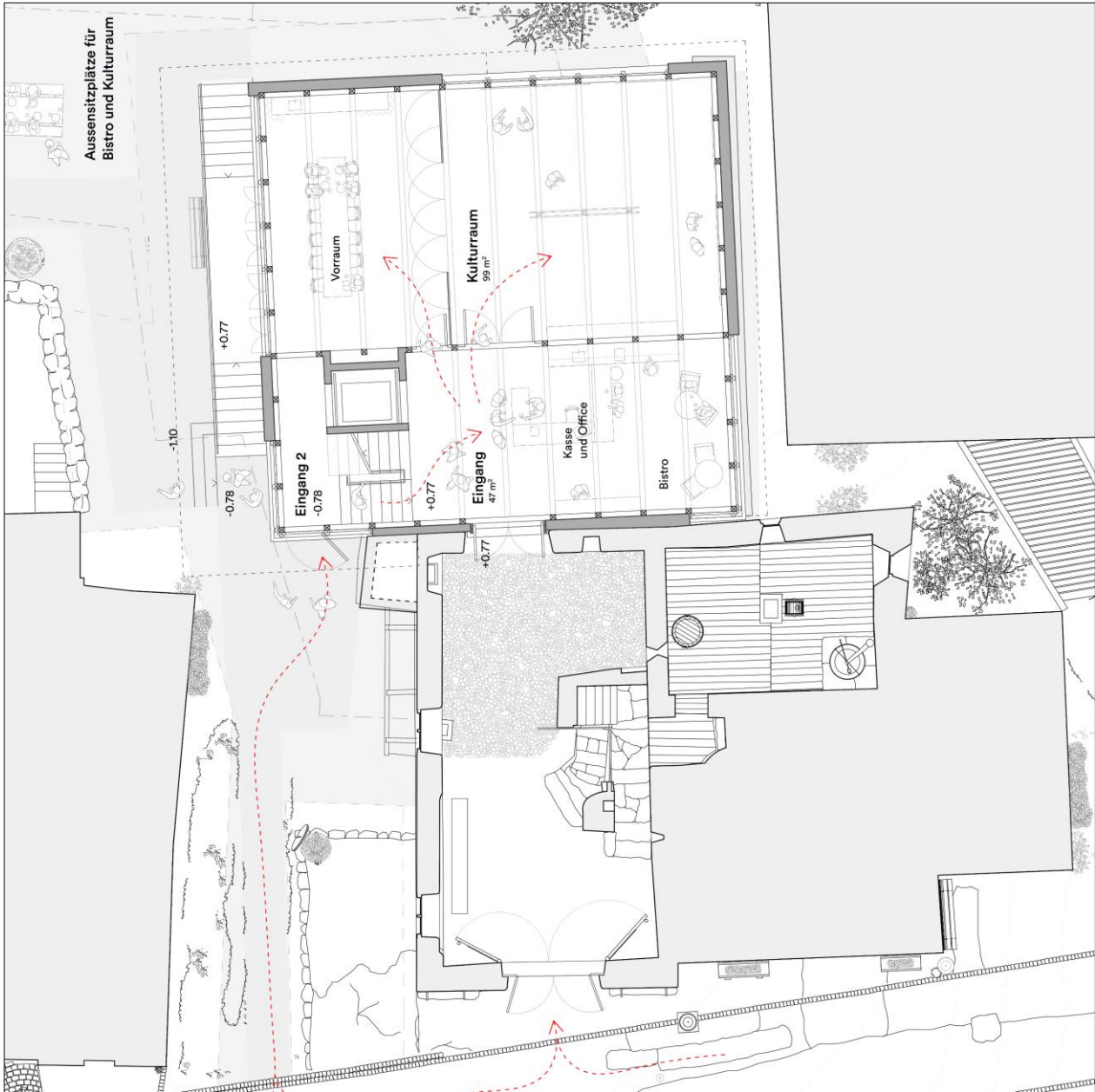
Situation



Modellfotos



Grundriss Erdgeschoss



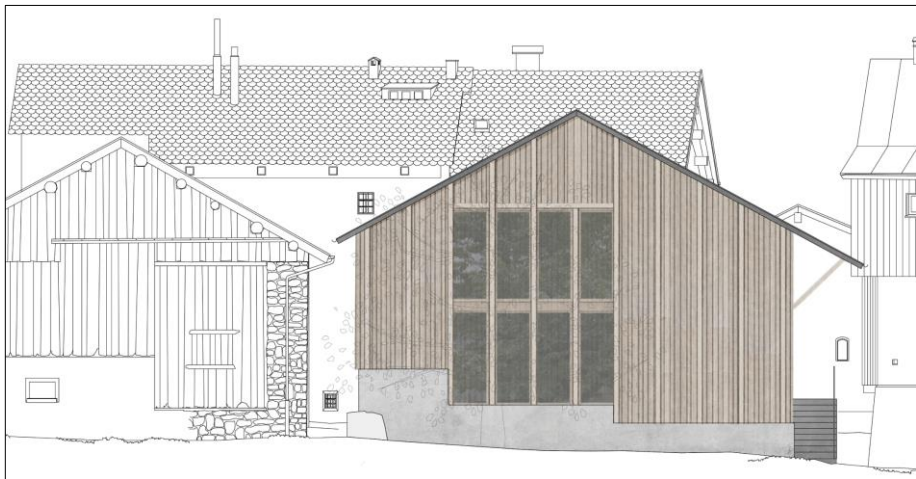
Ansicht Westfassade



Grundriss Geschoss 1



Ansicht Nordfassade

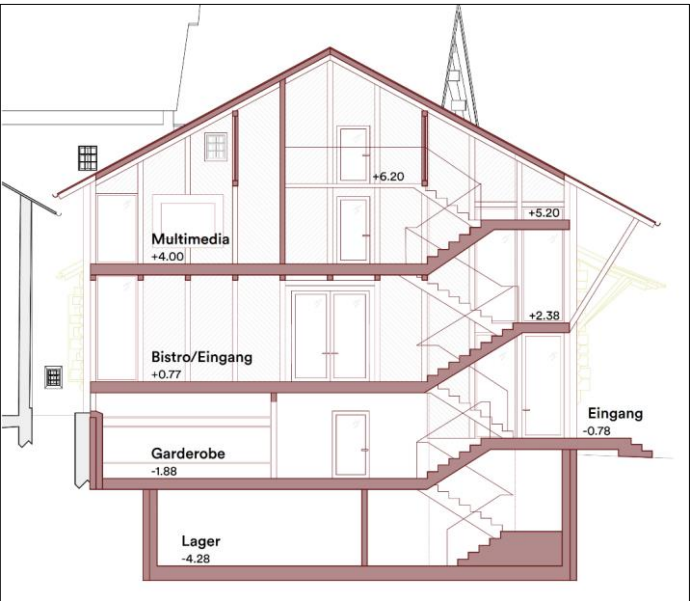


Architectural section drawing of the 'Haus der Kunst' in Munich, showing the interior layout and structural details. The drawing includes a scale bar (0 to 5 meters) and a north arrow. The section shows a large exhibition space (Ausstellungsraum) on the upper floor, a cultural space (Kulturraum) on the ground floor, and storage areas (Lager) on the lower level. The drawing also shows the exterior structure, including a gabled roof and a staircase.

Grundriss Geschoss -1



Querschnitt



Visualisierungen

